

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

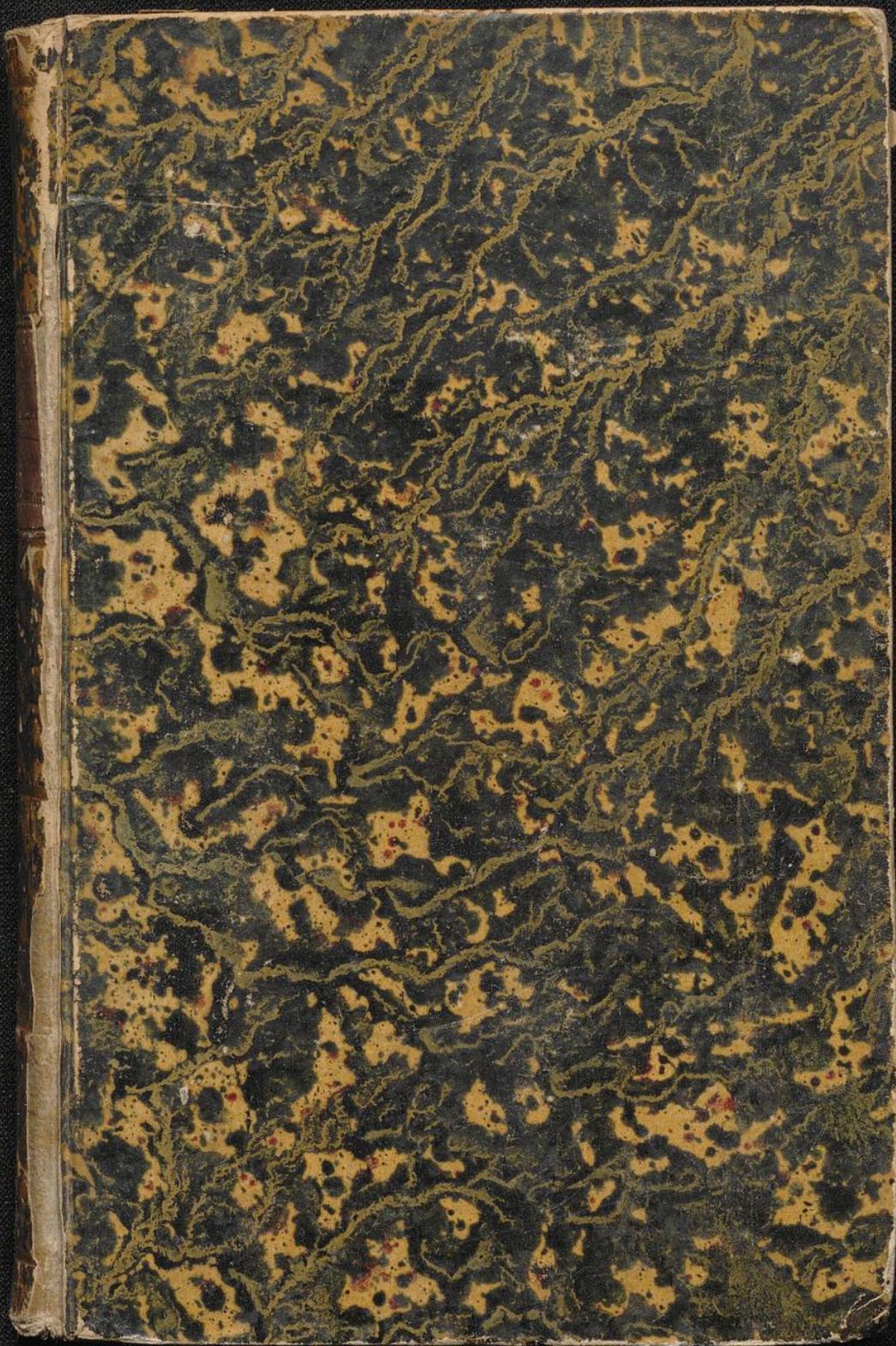
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen durch die Vogesen

Engelhardt, Christian Moritz

Straßburg, 1821

[urn:nbn:de:bsz:31-334655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334655)









aus dem geschichtlichen von Ch. Buchner.

Verlag des Verlegers in Stuttgart.

Hohen Königsburg

Wanderungen
durch
die Vogesen.

~~~~~  
Von  
Christian Moritz Engelhardt.

—  
Straßburg,  
in Commission  
bei Treuttel und Würtz, und F. S. Heltz.  
1821.

VERZEICHNIS

DER

BUCHER

IN DER

1821

VERZEICHNIS

DER

BUCHER

1821

## V o r w o r t.

Am herrlichen Vaterland hangen Wir Essasser Alle mit ganzem Herzen. Dankbar für seine Naturschätze, freuen wir uns nicht weniger seiner Naturpracht. Und so mögen denn meine lieben Landsleute, diese Schilderungen nicht verschmähen, die ihnen manche weniger bekannte Gegenden unsers schönen Gebirgs näher bringen, über öfters besuchte, heitere Erinnerungen erwecken sollen.

Wir strebten übrigens überall dem Ausdruck unsrer lebhaften Empfindung bei den beschriebenen Naturscenen sorgfältige topographische Richtigkeit beizugesellen. Daher dürften diese Versuche dem, der nach uns dieselben Gegenden besucht, nicht nur zum freundlichen, sondern auch zum nicht unnützen Gefährten, werden.

Die erste Schilderung ist unmittelbar nach der Rückkehr von einem höchst interessanten Ausflug über den obersten Rücken und die höchsten Gipfel der Vogesen entworfen, noch im vollen Enthusiasmus der genossenen Lust.

An diesen Ausflug reihen sich ergänzend nähere Beschreibungen des von hier aus nur selten besuchten Masmünsterthals an, aus Briefen des Verfassers bei einem mehrwöchentlichen Aufenthalt daselbst im Frühling 1815.

Zum Schluß folgt ein Gemälde der Bogesen von Barr aus bis Münster- oder St. Gregorienthal, die Erinnerungen, eigentlich zweier, Auszüge, (1809 und 1811) in ein ganzes verbindend. Mein Freund Ehrenfried Stöber gönnte derselben seiner Zeit eine Stelle in seiner Alsa, und versichert mich es seye darin nicht ungern gelesen worden. Das Morgenblatt von 1808, enthielt bereits einzelne Abschnitte. — Zwar kommen hier einige in der ersten Schilderung gleichfalls berührte Gegenden wieder vor, allein Zeit und Ansicht sind so verschieden, daß beides wohl ohne Einförmigkeit neben einander bestehen kann.

Jeder dieser Versuche, wenn sie überhaupt nicht ganz mißlungen, und uns ein Selbsturtheil zusteht, möchte seinen eignen Stempel tragen. Bei dem neuesten haben die Töne am voltesten gerauscht, ja sie sind vielleicht für Prose manchmal überschwellt; aber gerade, wenn man einmal die Höhe der Lebensreise erreicht oder in der That überschritten hat und der Blick so allmählig sich nach Occident richtet, da trifft um so ergreifender im Schoos der vollen Natur, beim Mitgefühl lieber Freunde, der Strahl der Morgensonne, wenn er den Wandrer erreicht; da erklingt der Busen, wie das Memmonsbild. Dazu verhielten sich denn die folgenden, um sechs Jahre früheren, Bruchstücke, die ganz einfach und ruhig das Gesehene erzählen, wie zu einer Bravourarie der einfache Hirtenreigen. Zwischen beiden dürfte das dritte Stück inne schweben.

Inhalt.

I.

Die höchsten Gipfel der Vogesen.

|                                                              | Seite |
|--------------------------------------------------------------|-------|
| 1 Einzug ins Gebirg . . . . .                                | 1     |
| 2 Die Bergseen ob Pairis . . . . .                           | 3     |
| 3 Der höchste Bergücken im Grunde des Münsterthals . . . . . | 10    |
| 4 Der Bôlchen . . . . .                                      | 18    |
| 5 St. Amarinthal . . . . .                                   | 23    |
| 6 Der Rosberg . . . . .                                      | 28    |

II.

Das Masminster-Thal . . . . . 32

|                                                                                  |    |
|----------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1 Thalgegenden; der Kragen; Sternsee; Sewensee; Wasserfälle; Bärenkopf . . . . . | 36 |
| 2 Der Ballon von Sivomagny . . . . .                                             | 43 |
| 3 Der Falkenstein . . . . .                                                      | 46 |

III.

Das Gebirg von Barr bis Münsterthal.

|                                                                                                                         |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Der Odilienberg; Andlauer Thal . . . . .                                                                                | 49 |
| 2 Dambach; Burgen an der Mündung des Weiler- u. Leberthals . . . . .                                                    | 55 |
| 3 Hohen-Königsburg; der Tempelhof . . . . .                                                                             | 58 |
| 4 Rappoltzweiler, mit den Burgen Rappoltstein; die drei Bergstädtchen Kaisersberg, Riensheim und Ammersweiler . . . . . | 66 |
| 5 Das Münsterthal . . . . .                                                                                             | 73 |
| 6 Das Hochgebirg; der Bôlchen; Hoheneckkopf; die Gebirgseen . . . . .                                                   | 79 |

~~~~~

Anmerkungen	97
-----------------------	----

Verbesserungen.

~~~~~

(Vor dem Lesen einzutragen.)

- Seite 12 Zeile 5 von unten, statt: dem, lies: den.  
— 21 — 6 streiche aus: eröfnet.  
— 33 — 7 lies: umdreht; eröfnet.  
— 25 — 16 statt: umklastet, lies: umklammert.
-

---

I.

Die höchsten Gipfel der Vogesen.

1820.

---

1. Einzug ins Gebirg.

---

Das vaterländische Gebirg in seinen Kulminationspunkten zu erkennen, seine geheimnißvollen Bildnisse zu durchspähen, so still und einsam und doch so nahe der regsten Betriebsamkeit, den üppigsten Gefilden, voll sich drängender Bevölkerung; diesen leise hingeworfenen Wunsch ergriff heitere Freundschaft, rief zu gemeinschaftlicher Ausführung. Wer die Eispiramiden, die Europas Ströme ausgießen, beschritten, dem war ja dieß Wagstück nur Spiel. — Und so gilt es schon jetzt der schönen, entflohenen Wirklichkeit, ein Paar Worte der Erinnerung zu widmen.

---

Raum lenkten wir hinter Kaisersberg in's Gebirg wo die Heersraße die über Kolmar aus Italien her, sich

den Bonhomme hinan windend, den Zutritt in's innere Frankreich erschließt, da empfing uns, zum lockenden Willkomm, das romantische Alspach. Mächtige Trümmer hoher gothischer Bogenhallen eines vormaligen Frauenklosters, zwischen dichtem Baumwuchs des Gartenparks, neben den heitern Gebäuden einer belebten Manufaktur, das Jetzt und Ehemals in monumentarischem Symbol; umher unter waldigen Bergabhängen, ein reicher Wiesenteppich, durchschlungen von der unter dunkeln Erlen hinaufschendenden Weiß.

Und, als ob sich die Andacht diese schöne Stelle zum Gebet ersehen, ragen von Felsen links der Straße, zwei große steinerne Bilder, auf Einer Klippe, Christus am Delberg kniend; auf einer Andern darüber, der Engel mit dem Leidenskelch und dem Kreuz; wohl ein Werk des 13ten Jahrhunderts, nicht ganz ohne Verdienst; durch den Standpunkt den wir erklimmten, wunderbar eindrucksvoll.

Zu Hachimette (Eschelmeer), eine kleine Stunde weiter, wo die Weiß aus dem südlichen Orberthal sich bezieht, und sich ihr die Beguine, des Bonhomme's muntere Tochter, vermählt, begrüßte uns zuerst romanisches Patois. Bald beherbergte uns im wohlgeordnetem Gasthof das einladende Lapoutroye (Schnierlach), das zum morgenden Bergzug Proviant und Führer bot.

## 2. Die Bergseen ob Pairis.

---

Noch lange winkte uns Lapoutroye zu, mit dem stattlichen Kirchturm voll tönender Glocken, der schlanken Pappelreihe, den Repräsentanten der Cultur vor dem wildwuchernden Bergwald; uns folgte die Beguine, plätschernd über buntes Geröll, durch Wiesen und Büsche, zurück bis wieder zur Weis.

Denn dieser wollten wir bis zur Abtey Pairis, im Orbethal folgen, ehe wir die hohe Bergwand im Westen erklimmten, deren tiefe Seekeffel dem Waldstrom ihre Wasser zugießen.

Oederes, in West von hohem Geflüst umstarrtes Gebirg umfieng uns jetzt. Doch kündete auch hier des Dorfs Orbe (Urbeys) lange reinliche Häuserreihe, fröhliches Gedeihen.

Eine kleine Strecke weiter ist Pairis. Das Kloster-Gebäude der einst durch Ansehn und Reichthum berühmten Abtey, (1138 vom Grafen Ulrich von Egisheim gestiftet) bewohnt der jetzige Eigenthümer, ein begüterter Landmann. Zum Verkauf der Steine, ist die Kirche, die prächtig gewesen, schon größtentheils abgerissen; doch zum Trost der Freunde der wieder erkannten gotthischen oder altdeutschen Baukunst, sie war moderner

Architectur, und nach einigen Resten des Chors, dieses mit forintischer Säulenordnung verziert gewesen. So seye hier die Befolgung von Herrn Couriers Verbesserungssystem, durch Umbau großer Monumente der Feudalzeit in ländliche Wohnungen, nachgesehen. (Man kennt dessen Apologie der Abreißungen im Censeur, freylich etwas im Geschmack des Dintengusses auf das Manuscript von Moschus.) Einer augenscheinlich sehr alten kleinen Kapelle, wohl aus der Zeit der Stiftung, scheint Gnade verliehen, denn noch steht sie ausgerüstet zu religiösem Gebrauch.

Die rüstige, einsichtsvolle Frau des jetzigen Herrn von Pairis, bekundigte unsere Führer mit dem nächsten, weg-samen Pfade zum weissen See, der, dem Auge entzogen, etwas nördlich rückwärts der Abtey liegt, und dessen Gewässer schon früher, zwischen ihr und Orbe, das Thal empfängt. Gerade über Pairis, in südlicher Richtung an steiler Bergwand, in tiefer, düstrier, schwer zugänglicher Felskluft, birgt sich der schwarze See, dessen Bach die Abtey bespült. Seit dem Eintritt ins Thal blickten uns die in feinen obersten Klippen gelagerten Schneeschichten (9ten Julius) ob der finstern Schlucht entgegen.

Der nicht wenig jähe Aufweg brachte uns schnell in die subalpinischen Regionen, sich durch die große Dreifaltigkeitsblume (*viola grandiflora*) verkündend. Nun

schwärmte das Auge über das ganze Orbethal und auf den zwei gewaltigen Parallelrücken, die es in Ost und West, mit südlich sich einender Gräte, umfassen; der westliche, höchste mit den Seen, 3500 Fuß übersteigend; der östliche wohl auch über 2400 Fuß hoch, von Schloß Hohenack auf seiner Kegelspitze, und von deren verbrüdereten Sattellücken, gekrönt. Mehrere Weiler, eine Menge einzelner Wohnungen und Melkerhütten, sind durch den Weidboden zerstreut, der die Abhänge weit hin überzieht und den nur hie und da Waldstrecken unterbrechen. Im tiefen Thal, Pairis und Orbe; gen Norden der Bonhomme, auch mit einzelnen Wohnungen besäet. Hoch über uns, schroffe Klippen und Felsmauern; links die Schlucht des schwarzen Sees. Heerden belebten die Landschaft.

Plötzlich verschlang sich der Pfad in ein weites Chaos übereinander gefäeter Felsblöcke, hingeschleudert wie von einem Vulkan, wären sie nicht Granit; oder wie von tobender Wasserfluth dem steilen Gipfel entspühle, denn noch ragen zuoberst die Felszacken, die der Gewalt getroht. Ein noch grausenhafteres Felsenfeld hatte uns schon früher zu unserer linken von ferne geschreckt. — Doch höre, ein Rauschen der Wasser über die Trümmer zur rechten, bringt Leben in die düstre Oede. Und wie wir um die Ecke umbogen, breitete sich vor uns der stille Sichel- spiegel des weißen Sees; gegen uns über in West von hohen Granitwänden umschlossen; dunkelgrün die Tiefe

des Kessels; bei uns an südöstlicher Ecke eine kleine Bucht, wo in reichlichem Dach des Sees Ueberfluß entströmt; die östliche Lehne ein sanfterer Grasabhang. Einzelne Felsblöcke am nächsten Ufer, halb von Gewässer bespült, dienen dem Fischer zum gemächlichen Sitz. Ein solcher erzählte, daß Forellen und mancherlei andere Fische<sup>1)</sup> in dieser heimlichen Kristallwohnung haufen, weder von Rahm, noch Flößen gestört.

Auf ganz bequiemem Pfade giengs in einer Viertelstunde, der östlichen Lehne entlang, bis zu der nördlichen Ecke flachem Gestade, das weißer Granit sand bedeckt, der noch weit in den See hinein die Wasser durchschimmert. In vielen Rinneu fließt hier über den anstrebbenden Weidboden, zum Theil zu üppiger Wiese umzäunt, dem See das Gewässer des Torfmoors zu, das zunächst die höchste Bergebene auf eine weite Strecke bekleidet. Fast oben an der sanft anschwellenden Schlucht liegt eine Melkerei (vormals ein Wirthshaus), das Heerd, Kartoffeln und Rahm bot, und wo, Dank der vielkundigen Bildung der unermüdblichen Reisegefährtinnen, ein schmackhaftes Mahl zur fernern Wanderung stärkte.

Jetzt, wie wir den höchsten Rücken<sup>2)</sup> erreicht, erschloß sich auch in West und Nord die Kette der Bogesen, in allen ihren Windungen weit nach Lothringen hinein, dort überall mit reicher Waldung bewachsen im einladenden Abstieg mit der kahlen Dede auf der wir uns fanden,

und die als Weidgang weithin die oberste Gräte der elsassischen Vogesen verfolgt, wohl weil als die höchste, sie rauher und überall die Beute der Winde.

Manchfaltige Thäler lachten uns zu; am schönsten öfnet sich jenes, wo dir St. Diez winkt. Eine Menge durch Thal und Berg zerstreute Orte beleben die Fernsicht, die in Nordwest nur erst die Hügelreihe gegen Toul und Verdun begränzt. Am nächsten Hochgebirg in Nord, wetteiferte des Bressoirs Gipfel, neben dem Bonhomme mit unserm Standpunkt; hinterwärts zieht eine sich abspaltende Kette, des Breuschthals nördliche Gränze, weit nach Westen hinaus, die stolze Doppelspitze seiner hohen Donne zum Wahrzeichen. Ueber des Münsterthals Hochgebirg im Sud rechte nur der Böschchen sein Herrscherhaupt; denn die vor uns anstrebende Höhe hemmte noch den Blick. Aber nach Ost überschauten wir den hohen Parallelrücken mit Hohenack; und symmetrisch stieg Hohenlandsparg jenseits, ob des noch verborgenen Münsterthals Sud-ostecke, bezeichnend empor. Das Vorgebirg hinüber tauchte das Auge auf des Elsafes Ebene, hie und da von des Rheines Silber in weiter Ferne durchzittert; dahinter des Schwarzwalds dunkelblaue Vortie. Noch starrte aus tiefem Abgrund der weisse See uns an.

Ueber ermüdenden Torfboden gelangten wir an den obern Rand des schwarzen Sees; grausenhaft lauert sein düster Gewässer in der ungeheuren Felsklust, am Fuße mit dunkeln, halb verödetem Tannenwald umnachtet.

Nur der kleine Vogesengletscher oben erheitert die Scene, einladend zu den Neckereien des Winters.

Unsere Führer, mit der weitem Richtung, die wir uns in dieser pfadlosen Wildniß vorgezeichnet, nicht vertraut, entließen wir jetzt voraus ins Nachtlager nach Münster, das wir bald von vorspringenden Bergecken in seinem weiten Thalgrund an den schneegleichen Bleichen ersahen. Frühere Erinnerungen und Cassini mußten uns leiten; denn auch Hirtenknaben und einige Kräuter suchende Anwohner aus der romanischen Umgegend, wußten keine Auskunft, wo das Gebirg ans deutschsprechende Münsterthal zieht.<sup>3)</sup>

Und wieder aufwärts und noch höher hinan! jetzt in öder Einsamkeit den von Klippen umgürteten Rand eines fürchterlichen Felsen-Abgrunds entlang, wo unten ein grüner Moor die verrätherische Tiefe eines gewesenen Sees verhüllt, (der Föhrenweyher), noch der Behälter eines der Ficht zufließenden Bachs. Wohl ist der See zugewachsen, wovon uns sichtlich Beyspiele erwarteten, und nicht durchgebrochen, da keine Ueberlieferung dessen erwähnt.

Auf höchster Berggebne zeigte sich, wo die schmälere werdende Gräte sich westlich beugt, ein noch ferner Wald und schroffe, hoch aufragende Felswände. Jenseits dieser, am westlichen Abhang des Montabay, in hoher Bergschlucht, entsprudeln die Quellen der Neurthe.

Viel näher uns, tief unter jenen Felswänden muß der Darensee seyn. Und siehe, zu unsern Füßen blickt er uns an. Bey jener First herum windet sich ein gemächlicher Pfad. Aber hier gerade geht die Wasserrinne nach dem See, und im Nu, jezt gleitend, jezt springend, ist er erreicht 4).

Ein Wasserbecken der Dryaden, mit stiller blauer Tiefe, hier mit bewaldetem Abhang sanft umkränzt; jenseits unersteigliche Klippen, an ihrem Fuß ein schmaler Pfad um den See; in jener fernen Ecke, der in Geflüst sich bergende Abfluß. Knaben, wenig geübt, trieben sich auf einem kleinen Floß schüchtern am Ufer hin. Ein lieblicher Ruheplatz bey heiterer Sonne; willkommen die würzigen Erdbeeren, mit Mühe vom blöden Mädchen dem unbekanntem Wanderer gestattet.

Nun durch Wald, über unbequeme Steinmassen oder wasserdurchaderte Bergwiesen, endlich auf abschüssigem, doch die Nähe des Thals verkündendem Sandsteinlager, Sulzern zu, dem stattlichen Hauptorte des kleinen Münsterthals, und dann am nördlichen Fichtarm, der hier aus vielen Bächen sich sammelt, über Stossweyer, nach dem Städtchen Münster 5), ins ersehnte, spät errungene Lager. Der Sonntagabend hatte die Bevölkerung der durchwanderten Dörfer, die männliche Jugend zum Kegelspiel, Eltern und Töchter zum Spaziergang gelockt; wir freuten uns der rüstigen Jünglingsgestalten, der reinen Madonnengesichter der Jungfrauen.

---

### 3. Der höchste Bergrücken im Grunde des Münsterthals.

---

Heute rief uns der höchste Bergrücken, der des Münsterthals Tiefs im Halbkreis umgürtet, jetzt es von Lothringen, dann vom verlängerten, nördlichen Zweig des St. Amarinthals scheidend.

In Mühlbach, eine Stunde von Münster, erhielten wir von einem angesehenen Einwohner, selbst Besitzer verschiedener Firten (Hr. Spänel), über die Gebirgsgegend die deutlichste Kunde. Wir überzeugten uns von der hohen Zuverlässigkeit der Cassinischen Karte <sup>6)</sup>, die, Wendungen, Koppen und alle Verzweigungen des sehr verwickelten Bergsystems, aufs treffendste zeichnet. Nur die Rechtschreibung der deutschen Namen ist oft lustig entstellt, doch läßt sich leicht die Spur erkennen, und auch hier bezeugt sich des Geographen Fleiß, womit er die Namen auch der einzelnen Firten im wilden Gebirg gesammelt.

Unmittelbar bei Mühlbach steigen mehrere Wege, dieser bequemer sich windend, jener jäher und fördernder, zum mächtigen Hoheneckkopf <sup>7)</sup> hinan, einem der höchsten Gipfel des Rückens und überhaupt der Vogesen.

Mit einigen Waldstrecken wechseln am Aufweg, mehrere freundliche Firten, unter denen die von Cacheney,

den Eignern der Manufacture von Münster gehörig, einen lockenden Sommerfih bildet. In zwei Stunden befanden wir uns auf dem obersten Rücken am Fuß des höchsten Gipfels. Man umgeheth den Nächstenbühl, einen an jenen gränzenden Gipfel, durch eine kleine Schlucht, das Schäferthal, davon geschieden. Die Felsrangen am südlichen Abhang des Hohenecks prangten mit noch blühenden Alpenanemonen.

Den höchsten Punkt der bald erstiegenen Spitze bezeichnet ein in den Rasen getretener Kreis, die Tanzstätte der Hirten beim Fest, das jährlich im August sie aus der ganzen Gegend versammelt, und wozu ihre Meister Erfrischungen aus den Thälern senden.

Ein täglich Fest auf dieser beherrschenden Höhe, bey lachender Sonne, wie sie uns ward, ist das ergreifende Panorama der großen Natur: Im Nord streben vom Montabay, dessen Gräte sich hier dem Hoheneck, dort der Hohebne über den Seen von Pairis verschlingt, mächtige Aeste südöstlich hervor, durch tiefe Schluchten gesondert, die seine Gewässer ins Sulzernthal senden. In Ost zieht mit Weinbegrenzter Mündung das Münsterthal, voll blühender Ortschaften zwischen Wiesen und Feldern, unter waldigem Abhang, die Fichtufer heran; die Prachtgebäude der Indiennemanufactur, und die schöne Papierfabrick bei Münster, wie Gemmen im heitern Thalgrund, wie Schneelager die weiten Bleichen;

dann folgst du dem südlichen Zweig des Thals, amphitheatralisch sich lagernd, umfangen vom mächtigen Arm des Hochgebirgs, der es jenseits begränzt und über den nur des Böldchens Gipfel in zweiter Linie aufragt. Vorne im fernen Ost verschwimmt in Duft die Rheinebene, der Rücken des Schwarzwalds. In Südwest heben Schneebezeichnet, die Ballons von Giromagny, von Servance, von St. Antoine, im vergeblichen Wettkampf mit dem Böldchen, ihre Häupter empor. — Nach Sud mit sanft westlicher Beugung folgst du der hohen Gräte, auf deren Knäufe einem du stehst; noch drei mächtige Gipfel recken sich dir auf dem Halbkreis entgegen. Doch gerade vor dir senkt sich ein Felsabgrund, zwischen den obersten Klippen die Schneeschichten bewahrend, im brennenden Sommer zur Herberge unzähliger Pflanzen, unnahbar dem grasenden Rinde, in tieffter Schlucht aus kühlen Bornen der Ficht die Vorräthe spendend. Dort wo in Nordwest der lotharingische Vogesus in vielfacher Windung unter dir hinstrebt, glänzt dir das silberne Seebecken von Longuemere zum Besuch lockend, aus tiefer Nähe entgegen, und suchst du die Stelle, erblickst du auch Gerardmers weites Gewässer.

Und auch an diesem Altar der hohen Natur, wagte der Krieg seine Greuel. Dort am Fuße des Gipfels erkennst du die Schanzen, ein Denkmal der Schweden die der dreißigjährige Krieg vom Nordpol herlockte; und wieder die neuen Werke, zu denen die furchtbar aufge-

loberte Fackel der hundert Tage, ihr schnelles Verlöschen zu wehren, geleuchtet!

Aber auch uns beherrschte der Erde schweres Geseß. Bald weicht der Augen ätherische Lust des Magens strengem Gebot; glücklich, würde vielleicht Jean Paul rufen, daß die Lust der Augen ätherisch ist, sonst würden sie, zumal von solcher Höhe, ganze Länder verspeisen! Aber wo auf dieser vertrockneten Spitze das labende Wasser zum Mahl? wohl birgt jener furchtbare Schlund den nie versiegenden Vorrath. Doch wehe dem Waghals, und unheimlich ist schon die Nähe! Dank dem kundigen Führer wird dort unter der Hagebuchen lieblichem Schatten ein reines Quellchen erfunden, das schon nach West der Mosel sich zuneigt; hier ist zur Erquickung die Stätte.

Mit gestähltem Muth nun wieder zum Marsche, auf dem sammtnen Weidboden der Gräte. — Halt! sieh hier der Herzoginborn, eine Hauptquelle des Nordarms der Mosel, aus bescheidnem Nasenkranz reichlich entsprudelnd. Und jeder füllt den Becher und trinkt als Rheinbewohner, Heil der schönen Gattin des Rheins, an ihrer Wiege dem Gemal so nahe, und noch so fern der Vermählung. Den Grund der Schlucht, wohin die Quelle, bald von allen Seiten zum Bach gesteigert, zwischen zwei Bergabhängen hinabeilt, überziehet grüner Moor, in rundem Kessel; unstreitig, und wie der Führer versichert, ein verwachsener See.

Und gleich, nur durch den Bergvorsprung geschieden, wo die höchste Gräte sich etwas senkt, bei der Senne von Firstmisß<sup>8)</sup>, erblickst du, von Weiße und Wald freundlich umgränzt, einen kleinen noch vorhandenen See, der weiße (wie der Felsensee bei Pairis), genannt. Und diesem hat auch der grüne, drohende Schlamm schon ein Drittel sichtlich verschlungen. Noch eine kleine Anzahl Jahre, und auch dies Becken wird zum unheimlichen Moor. Sein Abfluß und alle hier westlich der Gräte entrinnenden Wasser bilden die Bologne, den südlichen Urweig des nördlichen Hauptstammes der Mosel.

Durch schattigen Wald bei drückender Mittagshitze, umgingen wir den kahlen Rinkopf, den nächsten hohen Gipfel, der Mitte des Rückens sich nahest. Auch hier, wo die Gränzen Lothringens, denen des Münsterthals und des Nordzweigs des sich weit umbiegenden St. Amarinthals begegnen, feyern die Hirten, wie auf dem Hoheneck, ein jährliches Fest im August.

Auf der stets südlicher strebenden Gräte, war nun die First von Rotabach erreicht, und rasch giengs den mächtigen Gipfel hinan, der darüber sich aufthürmt! die steilen Klippen die nach Ost von ihm abstürzen durchspürt mit Lebensgefahr der unerschrockene Botaniker; sie bieten ihm seltene Beute<sup>9)</sup>.

Aber nur von einer Strecke der Gräte getrennt strebt

wieder ein Gipfel empor, der Steinwafenkopf, mit reichen Firsten umringt, und bald war auch dieser erklimmt.

Vom Hoheneck um den Kinkopf hatten uns in West des Bolognethals waldige Abhänge begleitet; seit der Rücken sich südlicher bog, lächelte freundlich des St. Amarinthals frühester Ursprung, vom Fuß jener Berg-ecke her, die sich dem Rothabach entwindet, und bis zu jener Schlucht sich dehnt, wo der Bramont-Paß die Straße gen Remiremont durchläßt und dann der große Ventron sich aufthürmt. Von allen diesen hohen Bergwänden sammelt die Thur, die Mutter des Thals, ihre frühesten Quellen. Dort ragt zwischen den Wiesen der ungeheure Granitblock, Wildenstein, den Blick nach jenseits versperrend, wie einst seine Burg den Thalgrund, Zunächst begrüßt dich die Wildensteiner Glashütte mit ihrem Dörflein.

Aber die zuletzt erstiegenen Gipfel, wo die auch hier errichteten Schanzen der hundert Tage bequeme Lehnen uns boten, enthüllen das schöne Thal bis zu seiner Wendung nach Ost, weit über den Felssturz hinaus; es schmücken die Wiesen freundliche Dörfer: dort Gruth, und weiter bei jenem zweiten der dem Thal entragenden Felsblöcke, Odern mit der Wunderkapelle; uns gegenüber lagert der große Ventron die stolzen Seiten von Nord nach Sud in leiser Bogenkrümmung, mit dunkeln Wald das frische Grün des Thals überschattend; eine

Schlucht trennet ihn vom Drumond. Hinter diesem schauen wieder die Vallons von Giromagny und Servance, und jener von St. Antoine zum langen Rücken sich behnend, hervor. In Nord über der Höhe die das Bologne-Thal abtrennt, glänzt dir, nach jenem gewendet, eine Wasserbucht des Marchais- oder Oderssees (Murssee's?) zu. Wie nach Ost du dich kehrest, folgst du noch beyden Seiten der Gräte die du bestiegen; du bist im Mittelpunkt ihres Bogens; du siehst all' ihre Formen, die ihr sich entzweigenden Aeste, die Schluchten die sie trennen, und wo unzählige Bäche zur Ficht konzentrisch sich sammeln; du siehst zwischen den Riesenkoulißen das Münsterthal herrlich sich formend, du siehst wie der Firsten einsame Höhen oder der Wälder schauerlich Dunkel sich gattet der reichen Bevölkerung, der allumwandelnden Kultur. Und dort wo die Berge sich scheiden, das Thal sich eröffnet, glänzt im Abendlicht des Rheinlands verschimmernde Fernsicht.

Wir folgten wieder dem hohen Rücken, jetzt allmählich nach Ost sich beugend; noch waren's zwey Stunden zum gastlichen Lager, dem einzigen das hier das Hochgebirg beut <sup>10</sup>).

Es nahte der Abend; leise Lüfte milderten der Sonne Gluth. Wie friedlich schlägt der Busen auf diesen stillen, einsamen Höhen; wie gerne möchte er sich lange und auf lange, mit dieser harmlosen Wonne sättigen; wie

gierig saugt das Auge den unaussprechlichen Genuß des überraschenden Wechsels, jekt der majestätischen Hoheit des länderbeherrschenden Fernblicks, jekt der ruhigen Anmuth des sammtnen, unentweiheten Rasens, nur hie und da durch hohe Enzianzepter Florens Herrschaft erkennend, oder in hölzerner Mulde dem seltenen Wandrer, oder der lechzenden Herde des Quellchens erquickende Spende anbietend, oder, doch sparsam, den grünen Schatten einer vom Abhang heraufziehenden Waldstrecke gewährend. Zuweilen nur erinnert eine Herd-umirrte Firste mit ihren Hütten und ihrer Gränzumsteinung an das menschliche Treiben; doch ist der Bewohner Einfachheit, ihre wortkarge Herzlichkeit die allein behagliche Unterbrechung der hehren Empfindungen die uns durchbeben, und die, ach wie bald! wieder dem so vielfach verzweigten, unreinen Drängen der städtischen Ueberkultur weichen müssen!

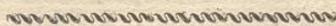
Nun ob der Schaffertfirste hin, ward endlich bey der Hanbornfirste der Wendepunkt des hohen Rückens erreicht; denn jener Bergzweig mit der Trehfirste, die dir dort südlich entgegen steht, senkt sich ins Amarinthal ab. Der Höhe die gerade ob Hanborn von der Gräte hinansteigt, entstrebt der hohe Bergrücken der das Münsterthal südlich begränzt, und nördlich das Lauchthal.

Und wie wir den Gipfel nach Südost umgehen, und sich bei sinkender Sonne der Horizont dorthin in Goldgluth eröfnet, siehe da, im Purpurglanz steigen die A-

pen empor! Du erkennst sie, die Eiger, die Jungfrau, das Schreckhorn, das Finsterarhorn! was nur die Phantastie sich erträumt, ist dir von der Wirklichkeit heute beschieden.

Und nun ob den Firsten von Steintebach herum, wo die Rauchquellen sich bald in Bäche schwellen, bietet endlich die stattliche Melkerhütte des wackern Steiner, der einst schon die freundliche Herberge geboten, den Müden, nach reich genossner Tagfahrt, das Obdach <sup>11)</sup>.

Und obgleich sechs Gäste von Colmar, Lust, Molken und Jagd zu genießen, schon früher hier weilen, wußte dennoch der sorgsame Hauswirth Rath, nicht vergeblich der Sitte Jener vertrauend; nach einfach reinlichem Mahl, durfte auch nicht einer der Betten entbehren; nur statt des weichlichen Pflaums, dient des Tages Ermüdung, und statt der Rosenessenz, umduftet uns des Käsefessels Rauch!



#### 4. Der Böldchen.

Doch dießmal eilt unser Morgen dem Aufgang der Sonne zuvor. Wie erquickend die frühe, frische Bergluft; wie labend das Waschen am rieselnden Röhrborn; dann aber mischen zum Frühstück, des Orients und Occidents Gaben sich zu des heimischen Gebirgs köstlichem Rahm.

Aber jenseits der reich beweideten Schlucht, die den Melkerhof schirmt, winkt von der Morgensonne Purpur umstrahlt das heutige Ziel, der Böltchenkopf her; durch die reine Luft der Höhen, die, gleich der Liebe, die Ferne verbindet, scheint's nur ein Schritt.

Wir umgehen die tiefen Bergschluchten, durch die in zahlreichen Bächen durch wucherndes Farrenkraut sich die Lauch absenkt. Ein Wäldchen umzieht die Beugung, zuerst unter seinen Büschen die Rosa alpina uns bietend<sup>12)</sup>. Bald ist der Rücken erreicht der von West nach Ost gewaltig hervorstrebt, mit der Nordseite das Lauchenthal, das St. Amarinthal mit der Südseite begrenzend, auf vorderster Spitze der Böltchenkopf sich über alle Vogesen erhebend. Ueber freyen Rasen, zieht wieder der Weg, so lang der Mittag nicht glüht, dem Auge zu Dank. Nördlich durchstreift der Blick die Buchten des diesem kaum weichenden Bergstammes der jenseits des Lauchenthals zieht, mit viel-formigen Gipfeln: der Steinwand, dem Langensfeld, dem kleinen Böltchen. Bis hoch an seine Seiten sind Dörfler gelagert; darüber die Firsten zerstreut. Nach Süd ist jetzt des St. Amarinthals vordere Hälfte geöffnet, bald diese, bald jene seiner blühenden Ortschaften zwischen Wiesen und Feldern entdeckend. — Und wie wir der First von Hofrieth, die eine große Stallung bezeichnet, uns nahen, sieh dort wieder die Alpen am morgendlichen Horizont!

Jenseits der First von Morfelden, wo über Forst

der labende Born kaum zu erreichen, empfängt uns schattiger Wald; wir umgehen, ihn rechts lassend, den Storkenkopf, des Böschenkops Zwilling. Noch wenige Schritte, so bist du am Fuße des Iestern. Aber zwischen beide gesenkt, ladet aus tiefem, wald-bewachsenem Trichter, der Böschensee an sein erfrischendes Ufer; zu finstern Blau mischt er des Himmels heitern Widerschein mit der Waldung düstern Grün. Freundlich am sonnigen Tag; nur in jener Ecke ermahnt der Felsendurchirrende Ausfluß an die Verheerung die vor achtzig Jahren der See, den Kunstdamm wüthend durchbrechend, weithin verbreitet.

So lockend bei der Hitze der Seenymphen Ruf, folgen doch nur wenige ihm. Muthig zum höchsten Gipfel hinan, ist der Widerstrebenden Wahlspruch. Dort bei der Hagfirs, wo sich der Böschen- und der Storkenkopf sondern, soll das Mittagsmahl uns wieder vereinen.

Und nun frisch auf zum höchsten Thron der Bogesen; eine halbe Stunde und er ist erreicht. Nun ruft ihr: und sieh! und sieh! und sieh! — doch auch hier, willst du genießen, so thue es verständig, mit Ordnung. — Vor allem begrüße die neue Region, die du erstrebst; schaue das Beet seltner Blumen, die nur hier das Elsaß dir beut; stolz trägt die Kugelblume (*Trollius europæus*), ihr golden Haupt; sitzsam birgt zwischen Moos ihre niedliche Blätter-rosette die fleischfarbene *Androsace* <sup>13</sup>).

Jetzt erhebe den Blick, und hat auch der Dufte des brennenden Horizonts dir die Alpen entzogen, und verzittert dir auch in der hitzbewegten Luft des Unter-Elsasses Fläche, so sind dir die Ober-Elsassische Ebne, der Rheinlauf, der nächste Breisgau, die Buchten des Schwarzwalds weithin eröffnet über Breysach und Freiburg, bis wo er gen Basel sich umdreht; du siehst dießseits des Rheins den ungeheuren Hartwald, dann zwischen Wiesen und Feldern die Ill; dort an ihrem Ufer erkennst du das fabrikreiche Mühlhausen, mit seinen Bleichen; ganz nahe mischt die Dolleren der Ill ihre Gewässer; weite Waldstrecken lagern wieder näher sich dir; du siehst der Thur verschlungene Arme sie durchziehen; du folgst der Landstraße, die jene Gewässer bis zur Ill hin begleitend, an der Ecke des Walbes dich nach Ensisheim führt. Dort an dem Ende des Vorgebirgs, das vom Bölschenrücken in vielfachen Stufen nach der Ebne herabfällt, siehst du nördlich die weinumkränzten Städtchen Ruffach, Sulz, Gebweiler: du zählst der Ortschaften Menge, weit durchs Land hin zerstreut. Dort füge nach der Straße den Blick und du wirst Colmar begrüßen.

Und nun verlasse die Ebne, durchziehe die Thäler, und entwirre des Hochgebirgs vielfach verschlungne Kette. Nach Süd-ost bezeichnet dir des St. Amarinthals Mündung das Städtchen Thann; aufwärts das Thal, erkennest du Weiler, das Städtchen St. Amarin, und

ganz nahe Wesserling's fürstliche Baue, Grosdavillers und Roman's europäisch berühmte Indienne-Fabrik; noch magst du Mollau erblicken, wo bald das Thal nördlich im Bogen sich krümmt. Ueber seinem vordern Grund steigt mit hohen konischen Spitzen der Rossberg hinan; dann zieht sich die Gräte in entstrebendem Halbzirkel nach West, sich wieder zum mächtigen Krahen (Gresson) aufstürmend; und weiter überragt diesen, am Scheitel des Bogens, der Ballon von Giromagny, mit Schnee seine Höhe bekundend; nur wenige Gipfel bezeichnen die südliche Hälfte des Bergzirkels der das Münster- (Masevaux) Thal einrahmt; hinter dem Ballon von Giromagny, thürmen sich seine Rivalen von Servance und St. Antoine auf. — Hinterwärts Mollau siehst du einen gewaltigen Ast des Krahen des St. Amarinthals Wendung bestimmen; wo er sich senkt, und dann wieder der Drumond hoch anstrebt, zieht die Schlucht mit der Straße nach dem St. Mauricethal; (gleich über der Scheide der Schlucht ist des Sudarms der Mosel Urquell und unsern Bussangs heilvoller Sauerbrunn). Dann wo der Drumond dem Ventron begegnet, bahnt eine andre Schlucht den Weg in's nördliche Moselthal durchs Ventrondorf. Nun folge dem gigantischen Bogen der um des Münsterthals Tiefe sich lehnt, und den du gestern gemessen; zähle die Gipfel die du bestiegen; du erkennest sie alle, du siehst wo die Gräte sich vorbeugt zur Sudecke der Hohebne, die von den Seen ob Pairis hervorstrebt und sich an des Mün-

stertals Vorgebirg kettet. — Dir näher überblickst du den Rücken, des Lauchenthals nördliche Gränze.

Doch es ruft das vereinende Mahl, am Fuße des Gipfels, im schattigen Busch; die einfache Kost schließt herrlich der von schönen Händen im fetten Rahm gekochte Kaffee, — und wie die Dichterin singt, es erfrischen sich die sonnerbrannten Waller mit dem siedenden Trank! Wie süß dann die Sieste im duftenden Gras!

Herab jezt durch dichten Wald; dann auf kahlen Felsweg schon im tiefem Sandsteingebiet über Geißhausen; endlich über den abschüssigen Schmiedberg, ist nach dreystündigem Marsch St. Amarin erreicht. Im Löwen gewährt nach Wunsch der wackre Herr Jehu das Quartier; — zwey andere Gastwirthe hatten dem müden Wanderer die Ruhstätte versagt.

Dankbar erkennen wir auch den Vorschub den Herr Fischbach uns bot, vormals St. Amarin's erfahrner Wundarzt, vielkundig der Gegend, der unsers Bergzugs sich freuend, mit Rath und That für alles zur Hand war.

~~~~~  
5. St. Amarinthal.
~~~~~

Zur Raft ward folgenden Tag das St. Amarinthal bis zu seinem Ursprung durchfahren, des Hochgebirgs

Bogen am Fuße umlaufend, dessen Gipfel wir eben durchforscht. Bei Ramsbach vorüber, bei Wessering's den Kunstfleiß ehrenden Prachtgebäuden, wo Purpur- und Rosengewebe, wie Zauberteppiche über die Wiesen sich breiten; dann die Straße begrüßend, die durch jene Schlucht zwischen des Gresson's Ast um den Drumond in's Moselthal dringt, ist bald über Zellering, Odern, des nördlichen Thals Hauptort, erreicht, bei dem die Granit-Masse im Thal furchtbar an die Riesenwände ermahnet, denen sie entstürzt scheint; aber romantisch erhebt sich dabei die Wallfahrt-Kapelle Maria-Hilf, das Gemüth bei den irdischen Schrecken mit des Himmels Tröstung erhebend; jene westliche Schlucht sondert den Drumond von dem Ventron, der jetzt uns am sich mehr und mehr einengenden Thal hin begleitet; nun, gleich über Gruth, trotz dir dort Wildenstein's unersteigliche Klippe. Und wie schwangen denn die Ritter, die vormals hier hausten, sich auf?

Geduld, wie um jene Ecke ihr beugt, tretet zu der Melkerin die in einsamer Wohnung hier weilet; sie grüßt euch freundlich, und weiß für alles Bescheid; sie ergreift die Leiter und bringt euch auf schattigem, unerwartet-gemächlichen Felsweg, einst für die Streitrosse der Burgherrn gebahnt, an den Rand des Schloßgrabens.

Aber der gutmüthigen Führerin glänzt die Thräne im Aug; sie erzählt ihr trauriges Loos, Mittheilung lindert den Kummer! Mutter von neun Kindern, erfor

ihr der betagte Gatte, dort, noch sind's nicht zwei Jahre, auf jener hohen Bergwand, wo zur Rothabachfirste der steile Pfad sich windet! nur auf seine Bürgschaft will man im Münsterthal dem Freunde vertrauen; und der siebzigjährige Greis scheut nicht den Schneesturm im März, er ersteigt das schroffe Gebirg; aber die Kälte, die Windsbraut ergreift ihn, und er erbleicht auf immer! noch vermag die Wittwe den Schmerz nicht zu besiegen, noch lehrt der Schlaf nicht auf ihr Auge zurück! aber Muttertreue hält sie aufrecht, und thätig, unermülich erfüllt sie ihren Beruf!

Der Wehmuth Mitgefühl mischte sich uns sanft dem Eindruck den die Wunder der Gegend erzeugen; der vom Menschen bezwungene Fels; die heimlichen Wiesen, dort im nahen Hintergrunde des Thals, von des Hochgebirgs gigantischen Armen umklafft. — Im Nu geht's den Burggraben hinab; doch jenseits die Mauer zu erklimmen, ist die Leiter vonnöthen. Staunend durchschreitet ihr das ungeheure Eingangsgewölbe, 72 Fuß lang, 9 Fuß hoch, durch massiven Granit mit dem Meißel gehauen. Jetzt durchirret die kaum mehr erkenntlichen Trümmer der einst stolz herrschenden Burg; in diesen weiten Höfen tummelte sich einst der schnaubende Streithengst; diese Felsen-Treppen führten zu den Prachtsälen, die eure Phantasie herzuzaubern strebt; aber das Burgverließ gähnt euch noch mit grausenhafter Wirklichkeit an. Nur mit Schaudern wagt ihr euch an des Schloß-

ses Felsenseiten hervor; schwindelnd schaut ihr den jähen Abgrund hinab; vergebens locken euch dort die gelben Lilien; mit dem Leben bezahlt, wer den Syrenen vertraut! Pflückt dafür die den euch umgebenden Trümmern süß duftend entsprossende Mondviole (*Lunaria rediviva*).

Unbezwinglich schien die Burg, doch der Feinde List, und Freundes Verrath entdeckten auf dem Bergvorsprung, dort gegenüber, die Stelle, wo der Blick in die Burg taucht; dorthin wird nächstlich die Kartaune geschleift. Sie donnert, und mit Schrecken erkennt sich der Burgherr besiegt (1644). Die Benennung Kanonenberg ist jener Höhe verblieben, wie uns die Führerin lehrt, so kundig der Sagen der Heimat, wie der Kräuter Benennung und ihrer Kräfte.

Die Glashütte fast am Ursprung des Thals ist nun erreicht; erst in einer Stunde wird die Arbeit beginnen. So spüren wir indessen den nahen Wasserfall auf, den man das Heidenbad nennt; bis dahin wird auch die herrliche Wirthin neben der Glashütte, das schwer erregene, spärliche Mahl uns bereitet haben.

Wir durchirren die Wiesen; und wäghen die Cascade dort an der Ecke zu finden, wo das steile Gebirg jeden Ausweg verschließt. Da rauscht es mitten im Thalgrund. Wir eilen dahin; und sieh, es stürzt zürnend die Thur über den Fels, der ihr die Bahn am sanftern Abhang versperrt. Ein Pfad leitet die Wiese hinab an den Fuß

der pyramidalischen Porphyrwand; in mächtigem Doppelstrom überstürmt sie die silberne Fluth, der, in der Sonne, ein Edelsteinregen entsprüht. Schlanke Buchen überschweben die Zinnen des Felsens; und an den Klippen hinab beugt in die Wasser sich rankendes Buschwerk und des Waldbarts (*Spiræa aruncus*) Perlschnüre, wie aus der Cascade glänzenden Tropfen gereiht. — Ueber dem Sturz zwischen dunkeln Laub haben die Gewässer ein Becken gehölet, das der Profane als Heidenbad flieht, wo aber im Mondschein freundliche Najaden sich necken.

Nach Tisch geht's zu Aeolus Knappen, am glühenden Glasofen; auch wir erproben der Lungen Gewalt, unter der Meister verständiger Leitung, und es schwellen der Flaschen mächtige Bäume, der Lehrlinge Fähigkeit bekundend. Aber mit Wein muß du dem schlaunen Lehrer sie füllen<sup>14</sup>).

Im Rückweg ward uns die Indienne-Fabrik zu Wesseling zu beschauen gestattet; wir zollten der hohen Erstrebung menschlichen Kunstfleißes gebührend Erstaunen; hier feyern Mechanik und Chimie ihren praktischen Triumph, und verstehn es an ihren Siegeswagen das schöne Geschlecht von ganz Europa zu fesseln, und so bei 4000 Arbeitern ihren Erwerb zu erschaffen; 2000 derselben befinden sich in der Fabrik selbst, der Rest ist im ganzen Thal und der Umgegend beschäftigt. Nach Spanien bestimmte Gewebe trugen die Bilder Quirogas und seiner Thatengenossen. —

## 6. Der Kofberg.

Des Kofberg's Besteigung galt der kommende Tag. Aber grau umflort empfängt uns der Morgen; Regenschauer durchziehen das Thal; aber „vorwärts, hinauf!“ ergeht der muthigen Pilgerinnen kecke Entscheidung; dem Kühnen nur lächelt das Glück. Gleich abwärts St. Amarin wird die Thur überschritten; dann bei Malmersbach links den Vorsprung hinan. Nun empfängt uns reiche Waldung; den Pfad entlang hüpfet in Cascaden das Bächlein. Der Weg ist so grün, so reizend, das wir der Tropfen, die ganz sachte uns baden, vergessen, nicht achten des Wolkenrings, der in jener Bucht die Mitte des Bergwalds, gleich einem Kranze, umgürtet. — Jeder Sonnenblick der durch den Regen sich stiehlt, wird als schön Wetter begrüßt.

Der Wald ist überstiegen, es empfängt uns die hohe Bergweide <sup>15)</sup>. Die nächste Melkerhütte bietet das Obdach. Nun werden die Kleider getrocknet, die Kartoffeln zum Mahle bereitet. Nur die Botaniker trogen dem Wetter, und ersteigen die Gipfel, dort, an der äußersten Ostecke, den Thannerhubel, und rückwärts die große Kofbergspitze. — Und ein feltner Anblick belohnt der Beharrlichen Muth. Es glänzen in der Sonne die Rheinebene, die Thäler von Maßmünster und St. Amarin; nur längs der Bergkette schweben die Wolken und wo Wal-

ding die Ebne durchzieht, und auch an den Bergen hängen den Waldzonen dichter die Nebel sich an. Felser und Wiesen bestrahlet das Licht. — Aber höre, dort an der Bergecke rollet der Donner; es wälzt urplötzlich dichter Nebel sich bergan; er umhüllt uns, er verbirgt den Pfad; und selbst der Führer verlieret die Richtung. — Doch es tönt der Bergruf der Freunde, und glücklich wird die Hütte erreicht. — Nun fällt der Regen in Strömen; es tobet das Wetter; wir theilen mit den freundlichen Hirten die sichere Zuflucht; es bieten die Abenteuer des Morgens, und die wir noch wirklich bestehen, den lebendigen Stoff zum Gespräch, bey dem bunt sich durchkreuzenden Schmaus, um den Heerd, wo der ungeheure Käsefessel siedet.

Endlich fliehen zertrennter die Nebel am Berg hin, es kehret die Sonne. Von der Sennhütte läßt sich die Bergkette die in einer Ellipse das Maßmünsterthal einschließt, erkennen. Dort im fernen Hintergrund bildet der Ballon von Giromagny den gewaltigen Stützpunkt; nördlich zieht sich an ihn des Gresson's hohe Gräte; dann strebt von ihr der Bers auf, der in hoher Schlucht den Sternsee birgt; an ihn zieht sich uns näher der Riesental, und bindet, durch den Ruchberg beim Falkenstein her, sich an des Roßberg's konische Spitze. Jenseits lehnt das Langensfeld<sup>16)</sup> und der Bärenkopf, das Thal südlich umfassend, sich an.

Nun ruft alles zum Aufbruch; und abermals müssen

in der obern Senne wir harren, denn noch eine Sturm-  
wolke jaget trotzig vorüber; doch ist es die letzte. Noch  
schenkt jetzt des Roßberg's prächtigen Heerden einen be-  
lobenden Blick; denn sie sind würdig des Rufs der diese  
Firften vor allen erhebt; und der furchtbar mächtige  
Stier scheint seinem Ruhme nicht fremd.

Ein Wunder des Hochgebirgs wartet Euer noch. Ihr  
tretet in jenes Gebüsch, und plötzlich umfängt euch ein  
Felslabyrinth. Sie stehen, die Massen des Falkenstein's,  
mit hoch überragenden Stirnen; jeder einzelne Fels ist  
ein haushoher Riese, ihn trennen wenige Schritte vom  
schauderhaften Genossen; so folget sich Reihe auf Reihe,  
die Bergbucht amphitheatralisch umlagernd, als wären  
hier die Titanen versteinert. Weiter hinab süget in weit  
umfassende Gürtel sich das schreckvolle Geklüft. Wag es  
ja nicht, wie ich einst, es von unten zu erklimmen. —  
Und zwischen den Felsungeheuern, grünnet in lachender  
Pracht die reichste Bergflor; was weithin in dem Ge-  
birg du suchst, ist in diesem gräßlichen Lustpark ver-  
eint<sup>17)</sup>; denn weit und breit darf kein Vieh dem schö-  
nen Greuel sich nahen, und auch der Mensch entflieht  
scheu dem unheimlichen Wunder. Umsonst ist der Bota-  
niker Witte noch länger hier Beute zu suchen; wohl  
freuen auch die Damen sich der seltenen Felsungethüme,  
und nicht Furcht spornet sie an, nein sie treibet die Masse  
des immer wieder drohenden Regens ins noch ferne Thal  
hinab.

Endlich ist auf jähem Weg am Rande tiefer Schlucht Rimbach erreicht, wo die Wasser des Sternsee's dem Bach, dem wir gefolgt, sich vereinen; wir eilen über Horben und Oberbrück, wo umsonst auf Herrn d'Argenson's Eisenspinen alte Freundschaft uns zu halten strebt, nach Naßmünster, welches zu des Bergzug's Ziel wir bestimmt, in den trefflichen Gasthof.

~~~~~

Durch des Ober-Elssasses lachende Gauen entrollt jetzt der Wagen zur Heimkehr; nur ungern scheidet der Blick von dem bacchusbekränzten, mit Ortschaften übersäeten Vorgebirg, von dessen Höhen überall der Burgen Trümmer ahnungsvoll die Vorwelt der Gegenwart mischen. Noch einmal begrüßet die Thäler, die euch so lieblich umfassen, des Hochgebirgs Gipfel, wie sie in der Ferne entschwinden. — Und schon ist Colmar erreicht.

II.

Das Masmünster-Thal.

1815.

Nur von einer Seite und flüchtig ward bey dem eben erzählten Ausflug das Masmünsterthal, in dieser Richtung das letzte der Vogesen, das aus Osten sich einfenkt, berührt. Folgende Auszüge aus Briefen während eines etwas längern Aufenthalts daselbst im Frühjahr 1815, mögen die Schilderung der obersten Vogesenkette, bis zu ihrer nächsten Umbeugung wo südlich das Giromagnythal eintritt, ergänzen. Vorher einige Worte über die Gesammelage erstern Thales.

Bei der Brücke von Aspach, über die, aus dem Masmünsterthal herbeifließende, Dolleren, verläßt man die Heerstraße nach Belfort, und folgt derjenigen von Giromagny, etwas über zwei Stunden lang, worauf ein Seitenweg, immer längs der Dolleren oder Tolder, in dreiviertel Stunden nach Masmünster (Masevaux) bringt. Eine kleine Strecke davor trifft man auf Herrn d'Argenson zuständige Eisenschmelzen, und dann gleich

vor dem Eingang in's Städtchen, auf die Bleichen der Köchlin'schen Baumwoll-Manufaktur, zugleich englische Gartenanlagen darbietend, bei denen die Natur durch die romantische Gegend, das hindurchrauschende Gewässer, und ein sonderbar einzeln hingeworfnes Felsstück, meist selbst die Rolle des Gartenkünstlers geleistet hat.

Masmünster ist ein freundliches Städtchen. Die in neuern Zeiten, wie die Bauart zeigt, frisch aufgeführte, ehemalige Stiftskirche, stellt sich in ihrem Aeußern noch stattlich dar, ist aber in ihrem Innern ruinirt, und dient wie uns dünkt zu einem Magazin. Ob darin noch das Grabmahl des Sohns des Stifters des Klosters, angeblich Fürst oder König Maso, eines Enkels Herzog Ulrichs, der um 730 in der Dolleren ertrunken seyn soll, vorhanden ist, haben wir nicht nachgesehen. Das große, mitten im Städtchen gelegne, mit einem Graben umgebne, ehemals herrschaftliche Schloß, trägt in Bauart und Ansehn den Charakter der Zeiten Ludwigs XIII.

Die Lage Masmünsters ist sehr anmuthig in der Mündung des Thals, dem es den Namen giebt, und die sich einerseits durch eine sich amphitheatralisch abdachende, lange Abzweigung des Roßbergs, und gegenüber durch Vorlagen des Bärenkopfrückens bildet. Bis über Sickers und Niederbruck bleibt der Thalgrund ziemlich schmal, mit Wiesenparthien längs der Dolleren, die untersten Vorlagen des Gebirgs zwischen Feldbau und Wald wechselnd, voll romantischer Blicke in die Buchten des

Hochgebirgs und die von ihm abstrebbenden Seitenthälchen. Dann erweitert es sich gegen Kirchberg, und bildet meist eine weite Wiesenfläche; eine kleine Kirche auf einem Felsblock bei Kirchberg, bietet einen sehr malerischen Punkt. Die Dolleren durchzieht in weitem Bette die Mitte des Thals, von Strecke zu Strecke sich aus Bächen der Seitenthäler bereichernd. Zu Wegscheid, wo eine ebenfalls Herrn d'Argenson zuständige Weisblechfabrik, die sehr gute Waare liefert und sich täglich noch vervollkommnet, geht ein Weg in der Mitte des Thals längs dem Bergstrom auf das gleichnamige Dorf Dolleren; die eigentliche Fahrstraße zieht sich bis zu einem Seitenthal an, in dessen Defnung Oberbruck liegt, wo die Eisenhämmer und Niederlage, so wie die Faktorey des gesammten Herrn d'Argenson zuständigen Eisenwerks. Die Wasser bilden sich aus zwei Bächen, die etwas über Oberbruck aus zwei Höhenthalern kommen; der südlichere ob dem gleichnamigen Dorf Hermsbach vorbei, ist bei seinem Ursprung durch Eindämmung in zwei Teiche, Neuweyher genannt, gefaßt, den Wasservorrath besser zu Rath halten zu können; der andere ist größtentheils der Abfluß des Sternsees, oberhalb Rimbach, wo noch ein anderes Bächlein von einer westlichen Bucht des Roßbergs her, sich ihm vereint. — Noch befindet sich im Masmünsterthal ein Kupferhammer, der unter andern sehr gute Cylinder liefert.

Das Masmünsterthal stellt, wie wir in der vorigen

Schilderung erwähnt, eine Art Oval dar, in dessen tiefem Hintergrund der Ballon von Giromagny gleichsam einen Säulenknäuf bildet, woran sich die zwei Halbzirkel die jederseits das Thal umschließen, anfassen. Den nördlichen Halbzirkel bildet hauptsächlich der Krazen (Cresson) dessen Rücken beim Sternsee, durch Felschluchten, sich etwas von dem vordern Grath¹⁸⁾ trennt, der sich zuletzt in die hohen Köpfe des Rossbergs aufstürmt. Den südlichen macht der Grath des hohen Langenselds, und des schon etwas niedrigeren Bärenkopfs aus. An den meisten Stellen des mittlern und vordern Thals, wird man den Ballon von Giromagny ansichtig. Ein sonderbarer in einen Doppelspiz endigender Fels, wir meinen der Hirzfels genannt, auf einem der nördlichen Vorsprünge des Rossbergs, ziemlich in der Richtung des Falkensteins, macht an der Südseite des nördlichen Bergkranzes eine Art Wahrzeichen.

Im Thalgrund, der hinter Dolleren immer mehr und mehr ansteigt und wilder wird, kömmt man zum Dorf Sewen, vorwärts dessen die vom südlichen Hochgebirg herfließende Dolleren sich dem Abfluß des gleich jenseits jenes Dorfs befindlichen torfigen Sewensees mischt; der selbst sein Gewässer aus dem hintersten Thal vom Ballon von Giromagny und dem vom hintern Krazen entspringenden Iffenbach empfängt.

1. Thalgegenden; der Kraxen; Sternsee; Seiwensee; Wasserfälle; Bärenkopf.

Oberbruck den 22ten April.

Das hiesige Thal und besonders das Seitenthal worin Oberbruck liegt, ist wilder und höher als das Münster- oder St. Gregorienthal; so daß einige Pflanzen, die ich bis jetzt nur auf sehr hohen Bergrücken, als dem Hochfeld u. s. w. fand, sich hier schon in etwas hohen Seitenthälern zeigen, so der Ranunculus aconitifolius und die Aethusa meum (Bärwurz). Der im Hintergrund befindliche Vallon von Giromagny bleibt wohl so lange als der andere Böschchen und der Hoheneckkopf mit Schnee bedeckt. — Vergangne Nacht war Sturm und Regen, und auf allen uns umgebenden Bergrücken Schnee.

Den 23ten April.

Mit Herrn Sontag, einem der Oberbeamten der Eisenwerke, und sehr geschickten Minenbaukundigen, besuchte ich vorgestern die Erzgrube auf dem Alfen, einem kleinern unmittelbar unter dem Vallon von Giromagny, im tiefsten Hintergrunde des Thals liegenden Kopf. Wir kamen in ein sehr heftiges Schneegestöber, und wurden tüchtig durchnäßt. Die Grube ist sehr interessant, es bricht darin trefflicher brauner Glaskopf (ein vorzügliches Eisenerz) in Quarz und Granit (eigentlich Syenit). Von Oberbruck bis dahin sind etwa kleine drey Stunden. Man kömmt bei dem in einer flachen Wiese gelegnen, mit

Torfboden umgebenen Sewensee vorbei. Es ist derselbe etwas größer als der Darensee. Der Biberklee (*Menyanthes trifoliata*) fängt an sich zu zeigen; ich bemerkte schon große Blütenstengel; sonst fand ich *Viola palustris*.

Gestern giengen wir nach einer andern Erzgrube auf dem Iffenbach, an einem Seitenvorsprung des Krahen. Das Erz ist von derselben Art wie das vorige, nur mit Quarz stark verstrickt. Im Aufsteigen hatten wir lange den Anblick eines in fortdauernden Schaum abströmenden Wasserfalls, der aber mit der Schneeschmelze aufhört. Von Iffenbach bestiegen wir den Rücken des Krahen, doch unterhalb des höchsten Gipfels. Noch ist da vollkommner Winter, die Bäume noch unbelaubt und auf dem Boden nur die ersten Spuren der Vegetation. Wir kehrten über einen langen, nach und nach sich absondernden Nebenzweig des Krahen zurück, der mit schöner, einem Herrn Huguenin von Belfort zuständigen, Waldung bewachsen ist. Auf der untern Vorlage zeigte mir mein gefälliger Begleiter eine Grube verwitterten Feldspats, also ein wohl ganz zur Porzellanfabrikation geeigneter Petunse. Es wird davon viel nach der Wildensteiner Glashütte, zur Verfertigung des weissen Glases geholt. — Im Hinweg nach dem Iffenbach, hatte ich *Convallaria verticillata* (quirisförmige Weißwurz) gefunden.

Den 9ten May.

Sehr interessant war mir eine, vorigen Sonntag mit Herrn M. Direktor der Eisenwerke, nach dem Sternsee, hinter Rimbach, anderthalb Stunden von hier, gemachte Exkursion. Er liegt unter einem Berggipfel, in einem von jähem doch nicht vollkommen steilen Abhängen umgebenen Kessel; oberhalb sind drohende Klippen, worüber der Grath des Kraken hinzieht, unfern des, der Bers genannten, Melkerhofs. Auf der Vorderseite des Sees ist ein Abfluß, an dem eine Schleuse angebracht ist, wodurch ungefähr 18 Fuß tief Wasser vom See abgegeben werden kann. Der See scheint eine beträchtliche Tiefe zu haben. Man kann ganz herum gehen, doch muß man im Hintergrund über jähes Felsengeklüft; ich gelangte bis zu dieser Stelle, an der Rückseite des Kessels, aber nicht weiter; von hier ist die Aussicht höchst malerisch, da man die Seefläche vor sich hat, und darüber hinaus, zwischen der sich links und rechts amphitheatralisch anlehnenden Felsumgebung, eines Ausblicks in die elsassische Ebne genießt. Der See liegt so hoch, daß die Bäume darumhin noch alle unbelaubt waren, und sich auf der dem Nord ausgesetzten Seite noch große Schneemassen befanden. Die umgebenden Klippen sind eine Art Rhonschiefer, vielleicht auch verwitterter Trapp; doch sah ich auch einige einzelne Granitblöcke dazwischen. Auf dem nächsten steilen Abhang, südwestlich des Sees, ist eine Koboltader angetroffen worden, auf die man auch zu bauen angefangen, aber es wieder aufgegeben. In

einer Melkerhütte etwas unterhalb des Sees, sahen wir ein Stück dieses Minerals als Gewicht dienen. Der Abfluß des Sees, dessen Wasser man für etwas unheilsam ausgiebt, hört im Sommer ganz auf. — Auf dem Heimweg freuten wir uns des treuen Sinns eines schönen, naiven Bauernmädchens, das, da ihr Liebhaber mit der mobilen Nationalgarde fortgemußt, lieber in diese Einsamkeit spazierte, als dem Tanz im Dorf beizuwohnen.

Am Himmelfahrtsfest war ich mit demselben Freund zu Sewen gewesen, wo diesen Tag Kirmesß statt hatte; da wir etwas spät hingingen trafen wir eine Menge Landleute (Manns- und Weibsvolk wie man hier sagt), aus der Umgegend und noch ziemlich weiter her, auf dem Heimweg nach ihren Dörfern an, wie eine Prozession bildend, was in dem grünen Thal einen allerliebsten Anblick gewährte. Wir besuchten den Sewensee, und nahmen blühenden Biberklee, diesen lieblichen Frühlingschmuck etwas torfartiger Gewässer; auch fiengen wir mit der Hand kleine Neunaugen, französisch sept-œil, (vermuthlich der kleine Neunauge, Petromyzon Planeri).

Keine der Merkwürdigkeiten dieser Gegend zu übergehen, muß ich dir auch von den mehrere hundert Jahre alten Erzgruben erzählen, die ich kürzlich (hinter Wegscheid in einem Seitenthal) besuchte. Noch ist eine Gallerie vorhanden, in die man aufrecht hineinkömmt; die Leute behaupten man könne eine ganze Stunde, und, wenn keine Verschüttung es hinderte, einen ganzen Tag

darin fortgehen. Unterhalb ist ein, nur einige Fuß im Durchmesser haltendes Felsenloch, das über 200 Fuß tief seyn soll. Die Ueberlieferung in der Gegend ist, es seye auf Gold und Silber gebaut worden; nach andern auf Kupfer (wahrscheinlich mit edeln Metallen vermischt). In jedem Fall waren es beträchtliche Werke. Das Wasser wurde über eine Stunde weit um den Berg herum, über Oberbruck her, durch einen Kunstkanal (dessen noch überall vorhandne Spuren, noch jetzt so genannt werden) dahin gebracht (als Aufschlagwasser zu den Kunst- und Pochwerken). Endlich erzählt die Sage daß, da der Unternehmer sich mit dem Geschäft ruinirte, er sich sammt seinen Arbeitern in dem erwähnten Loch ersäuft habe.

Den 14ten May.

Der Reiz der Natur in diesem hohen Gebirgsthal, wird jetzt mit jedem Frühlingstag lebhafter. Einen der lieblichsten Standpunkte finde ich, wenn ich nur den ganz kurzen Weg von hier nach Wegscheid, wo sich die Bleichmanufaktur befindet, mache. Eine weite Wiese ist der Länge hin von Bergen umfaßt, die sich hier nähern, dort entfernen, und allerlei malerische Vertiefungen zeigen. Mitten hindurch rauscht der Waldbach in mächtigem Fall über sein Granitgeröll. Dörflin liegen an den äußersten Punkten, wo das Thal sich dem Auge entzieht und sich zu schließen scheint, jenes mit seinem viereckigen Kirchturm auf einem kleinen Hügel, neben dem ansteigenden Gebirg hingebaut, (Kirchberg); die andern (Dol-

leren und Oberbruck), mit ihren runden, spitzen, blechbeschlagenen Kirchthürmlein, die, von der Sonne beglänzt, einen anmuthigen Anblick gewähren. — Unter der Sperre, wo das Wasser nach der Manufaktur abgeleitet wird, belustiget mich die pfeilschnelle Forellenbrut.

Den 29sten May.

Gestern Morgens machte ich mit Herrn B. eine schöne Gebirgstour, und Vorgestern Nachmittags Eine Alleen tief in's Gebirg hinter den Sewensee, an einen Wasserfall (auf dem Weg nach dem Alfen), der sich in einer dunkeln Felsklust Bahn gebrochen hat; es rauscht fürchterlich; unter dem Guß hat sich das Wasser ein tiefes Becken in den Fels eingehölet. Gleich darüber ist noch einer zu dem ich nicht recht durchdringen konnte. Auf dem Weg dahin fand ich Asarum (Haselwurz).

Die aus dem hintern Thalgrund, vom Ballon von Giromagny und Iffenbach kommenden Gewässer, sind an der bemerkten Stelle so durch die Felsklüfte eingeengt, daß sich mit verhältnißmäßig sehr geringen Kosten, ein Schlußwerk und ein Kunstreich oder Weiher anlegen ließe, was zur Wasserhaushaltung aller verschiedenen Hüttenwerke und Manufakturen im Thal, und weiter an der Dolleren (die im Sommer sehr wasserarm wird) von größten Nutzen seyn würde. Noch hat man sich aber über die gemeinschaftliche Kostenzusammenlegung nie verständigen können.

Für die geognostischen Kenntnisse der Gegend habe ich wieder einige Vervollständigungen; rechts hinter dem Gewensee und am Wasserfall, sind die Felsen grau, vermuthlich inwendig dunkler; ohne Zweifel durch die Luft gebleichter, in Grünstein übergehender Trapp.

Auf dem Joch und Gipfel des Bergs auf dem ich gestern gewesen, auf der Südseite des Thals, mit dem Bärenkopf zusammen hängend, sind oben hervorragende Felsen, und viele mit der Hand auf einander gelegte Felsstücke; das meiste halte ich ebenfalls für Trapp; unter den Felsstücken waren viele Porphyrähnlich, oder auch wie Mandelstein. (Seither habe ich mich überzeugt, bei dieser Exkursion auf dem höchsten Theil des Bärenkopfs gewesen zu seyn, was ich aber im Augenblick nicht vermeinte, da ich nach den bisherigen durchaus irrigen Angaben, denselben für den höchsten aller Vogesengipfel gehalten, während er in der That an Höhe weder dem Ballon von Giromagny, noch selbst dem Kopsberg, oder dem Krahen gleichkömmt. Von der bestiegenen Höhe des Bärenkopfs war, wie ich mich erinnere, die Aussicht gegen Belfort ganz offen und frey, auf dem Grath selbst zeigte sich, weder nach West noch Ost, ein höherer Gipfel, als der im Hintergrund des Rückens emporstrebende Ballon von Giromagny; somit weiß ich nicht welch anderer als der erreichte Punkt des hier besuchten Graths der Bärenkopf seyn mußte).

2. Der Ballon von Giromagny.

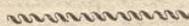
Den 17ten May.

Was ich nicht glaubte, der Gebweiler oder Sulzer Bölschen ist, wie ich mich nun materiel überzeugt habe, höher und hat eine viel herrlichere Aussicht als der Ballon von Giromagny (den die Leute hier, ob sie gleich deutsch sprechen, Ballon und nicht Bölschen, wie den von Gebweiler, nennen), auf den ich endlich gestern mit Herrn M., eine Erkursion vollführte. Gerade südlich mit dem Ballon hängt ein langer fast eben so hoher Rücken zusammen, den man, wie jenen Rücken neben dem Lauenchen, den Langenberg nennt, und der den bequemsten doch etwas längern Zugang zum Ballon, von dieser Seite her, gestattet. Bey Sewen fiengen wir an zu steigen. Nach einem ziemlich jähen, doch nie mißlichen Aufweg, erreichten wir den obern Rücken des Langenfelds, dessen Höhe die Anwesenheit der *Gentiana lutea* (gelbe Enzian), übrigens nur erst in Blättern, bezeugte; die *Viola grandiflora* ist ebenfalls häufig, sonst fand sich dormalen wenig oder nichts botanisches. — Aber die Alpen zeigten sich schön, wiewohl der Horizont äußerst düstig war. Der Ausblick gegen das Elsaß ist hier nicht sehr ausgedehnt; anmuthig dagegen die Fernsicht gegen Belfort und nach der Franche-Comté, doch nicht eigentlich prächtig; überdieß war, wie gesagt, alles mit Duff überflossen. — Nun mußten wir zuerst über einige Felsklippen

(wo man eben in einem kleinen Gehölz Faszinen für die Schanzarbeiten auf dem Ballon hieb) etwas abwärts, und dann wieder etwas hinauf, somit wir den obersten Rücken, mit Ausnahme des höchsten, von dieser Seite runden, Kopfs des Ballons, erstiegen hatten. Südlich war die Aussicht nicht anders als auf dem Langenberg; südwestlich zeigen sich die imposanten, ungefähr gleich hohen, auch noch mit einzelnen Schneeschichten belegten, wenig entfernten Häupter der Ballons von Servance und St. Antoine; nordwestlich der Rossberg. Ueber diesen und alle andre der vorliegenden Berge streckt immer der Gebweiler-Bösch den Kopf heraus. In dem großen, langen Wirthshaus, das sich auf dem obersten Grath des Ballons, zunächst des Kopfs, befindet, nahmen wir Milch und Brod. Oben über den Ballon, nah an dem höchsten Rücken, zieht eine große, schöne Heerstraße im Zickzack, die von Luneville nach Giromagny und Belfort führt. Links und rechts auf diesem Bergrücken neben der Straße, wird wirklich an beträchtlichen Redouten gearbeitet. — Auf dem Gipfel selbst war wieder nichts als Gentiana und die große Dreifaltigkeitsblume. Schön noch ist ein westlicher Ausblick in das St. Mauricethal. — Auf dem Gipfel sahen wir, daß die Cassinische Karte das Gebirg um Masmünster ganz recht angiebt; im Hintergrund den Ballon von Giromagny; südlich den Rücken des Bärenkopfs, und nördlich den Cresson oder Krazen; hinter diesem erscheint, von diesem Standpunkt, parallel, aber etwas mehr östlich sich erhebend, der Rossberg, der

die vordere Scheide des St. Amarinthals von dieser Seite macht, und höher als der Cresson ist, (an dessen Grath er sich anzieht, doch wie früher bemerkt, durch einige Felsabhänge sich abscheidend). — Nach dem Krahen hin sind gewaltig steile Felsparthien, zwischen dem Ballon und dem Grath dieses, so daß die unmittelbare Verbindung halsbrechend scheint. Auch gegen dem Masmünsterthal hervor stürzt der Ballon fast durchaus in steile Klippen ab (wie die westliche des Hohenecks, doch etwas weniger jähe). In diesen Klippen (sie sind wie überhaupt die obersten Felsen dieses Ballons, Syenit) giebt's noch Schneefelder. Nur einige wenige Zwischenräume lassen einen kaum zu wagenden Weg zum herabsteigen. Oben wußte man uns gar keinen recht zu sagen, noch zu zeigen, und wies uns nach dem Langenberg zurück. Aber ohne Führer unternahmen wir es an einer Seite unterhalb des höchsten Gipfels herum zu klimmen und trafen einen nicht ganz gefahrlosen Pfad, der uns zwischen und über steile Klippen, glücklich auf den Alfen herabführte, der sich zum Gipfel des Ballons, etwa wie das Landsperger Schloß zu dem Gipfel des Obilienbergs, verhält. Unser Ziegenpfad zog sich längs einer Quelle hin, die ihn wohl eigentlich gebahnt, oder besser durchgefressen hat, und die am Ende fast zur Kaskade wurde. — Längs der Quelle wuchs *Geum rivale* (Wasserbenedikt), *Saxifraga stellaris* (Sternsteinbrech) und noch nicht blühender *Akonit*. — Nachdem wir in der Hütte der Bergknappen etwas ausgeruhet, eilten wir

nach Oberbruck zurück, woselbst wir gegen halb zwey Uhr anlangten, nachdem wir Morgens ein Viertel nach fünf aufgebrochen.



3. Der Falkenstein.

Den 23ten May.

Eben im Begriff in zwei bis drei Tagen diesen stillen Sitz im Schooße der hehren Natur, gegen das stürmische, aber freilich für Wissenschaft und Kunst so reiche, und jetzt in seinem Treiben so welthistorisch interessante Paris zu verlassen, ward mein Wunsch vorher noch den merkwürdigen Rossberg, an der Gränze des St. Amarinthals zu besuchen, doppelt lebhaft. Mit diesem Zwecke machte ich mich, in Gesellschaft des Herrn M., der mir nachher gestand, nur eine kleine Morgenpromenade beabsichtigt zu haben, auf den Weg, und mein Gefährte brachte mich durch das nächste Seitenthal hinter Kirchberg, sehr bald an den Fuß des gedachten Bergs. Hier wollte Herr M. umkehren, doch da ich ihm Häuser auf dem Berg versprach, wo er frühstücken könnte, giengen wir zuerst im Bett eines jetzt ziemlich vertrockneten Bachs nach und nach aufwärts, verließen dann diesen einer Charmille gleichenden Weg, und fiengen an auf einem glatten Rasenteppich aufwärts zu steigen, immer gerade vorwärts; der Boden ward immer jähler und endlich hatte man gar keine rechte Haltung; wir befanden uns bald so hoch,

daß, als wir uns beide umfah'n, es uns schwindelte, und noch war es ziemlich weit auf dem nackten Rasen bis zu einem kleinen Holzschlag; zum Theil auf allen vieren krochen wir bis dahin. Die sehr vereinzeltten Gesträuche dienten uns wieder etwas als Stützen; nachher kamen wir abermals zu einer entblößten Stelle, wo uns nur einige Stauden Helleborus (Christwurz), zum anhalten dienen konnten. Jetzt als wir uns oben glaubten, verschlossen uns so weit wir sahen, steile, mächtige Felswände den Weg; nur zwischen zweyen entdeckten wir endlich einen schmalen Durchgang; aber darüber trafen wir wieder eine Felswand; mit Mühe spürten wir auch hier eine pfadweite Spalte aus, bei immer jähem Weg. Wir wagen uns hinan; da verschließt plötzlich ein über Mannshoher Quersfels das fernere Vordringen, und versetzt uns in die Herzensangst, den schrecklich jähen Weg, vor dem uns schauderte, wieder zurückmachen zu müssen. Da schlage ich Herrn M. vor, über ihn hinauf zu steigen, dann solle er suchen gleichfalls hinaufzukommen, indem ich ihm, so gut ich es vermöchte, die Hand reichen würde, mit der Verpflichtung auch zurückzukehren, wenn er nicht hinaufgelänge. Sogleich stieg ich über ihn, wie auf einer Leiter hinan. Aber dann galt es daß er sich auch aufschwänge; seine Stärke und Gewandtheit, indem er die Schuhe auszog und sich wie ein Schornsteinfeger stemmte, auch ein bischen die Hilfe meiner Hände, während ich mich unterwärts gekehrt der Länge nach auf den Boden legte, brachten ihn glücklich hinauf. Und so erreichten wir, nach noch einigem Klimmen, die

Höhe; neben uns sahen wir abermals schreckliche doch einzelne Felsen, die auf eine ganz sonderbare Art, in Zwischenräumen wie ein Amphitheater über und neben einander im Halbkreis entlang dieser ganzen Bucht des Gebirgs empor ragen¹⁹⁾. In eben jenem Klüften pflückte ich gleich anfangs die schöne *Centaurea montana*, und gleich darauf die niedliche *Saxifraga aizoon* deren weiß gezähnte Blätter Rosetten wie Hauswurz bilden. — Den Rücken des Bergs fanden wir nun sehr bequem; und giengen vollends bis zum höchsten Gipfel. Nördlich unter uns das St. Amarinthal, und gerade gegen über der Böldchen von Gebweiler; hinter uns in der Tiefe des Thals der Ballon von Giromagny. Nachdem wir der Gegend genossen, eilten wir einer Melkerhütte zu; der Melker, Namens Eutenbacher von Thann, bewirthete uns mit trefflicher Ziggermilch, Butter und Kartoffeln. — Nun ließen wir uns zur Rückkehr einen weniger halsbrechenden Weg angeben, der uns noch bei einer Melkerhütte vorbei führte. Wir hatten früher noch einmal, doch von sicherer Stelle, den Anblick unsrer schreckbaren Felsen. Der Pfad zog sich schief an der Bergseite hinab, doch war es über und unter uns, und gegen über, noch immer so jähe, daß auch vom Andenken des Morgens, uns noch immer etwas schwindelte. Doch gelangten wir wohl behalten, über Rimbach, nach Haus. Wir waren Morgens halb sieben aufgebrochen, und trafen gegen drei Uhr wieder zu Oberbruck ein.

III.

Das Gebirg von Barr bis Münsterthal.

1809 und 1811.

1. Der Odilienberg; Andlauer Thal.

Zu einer Fußreise bis zu den höhern Ober-Elsassischen Vogesen ²⁰⁾, wählten wir, von Barr aus, den Weg, der am untern mit Wein beflanzten Abhang des Vorgebirgs hinzieht. Zur Rechten die waldigen Gipfel mit ihren romantischen Burgruinen, dem Wanderer eine mystische Sprache der Vorwelt; zur Linken die Ebene, in der dem Elsaß eigenen Produkten-Mannigfaltigkeit, übersäet mit Ortschaften, zwischen Fruchtbäumen halb versteckt; in schiefer Richtung die buschigen, zum Theil mit Wald umwachsenen Ufer der Ill, einmal dem Gebirge bis auf eine Stunde nahe; längs jenen der Streif der Heerstraße, manche Abzweigungen nach dem Gebirge sendend; in nebliger Ferne der Rhein, nur zuweilen erkennbar; jenseit der Horizont, durch den Schwarzwald malerisch geschlossen: dies ist der Lage des Landes gemäß die vor-

waltende Ansicht von diesem Gebirgswege, doch oft unterbrochen, wo Quertäler ihre Gewässer nach der Ebene senden; nie einförmig, da zu jeder Stunde andere Ortschaften mit mannigfaltigen Umgebungen sich dem Blicke entdecken, andere entschwinden; gern jedoch gewahrt man fast immer, wo nur das Gebirg hinlänglich hervorragt, am fernen Nordosten des Elsaßes Wahrzeichen, Straßburgs Münster-Pyramide.

Nach unserm Reiseplan blieb hinter uns der Obilienberg, an dessen Fuße südlich das Wein- und Industrie-reiche Städtchen Barr liegt.

Doch einige Worte dir, unvergleichliche Gegend! Dir, wo Natur und Monumente aus jeder Epoche des Elsaßes in geheimnißvollem Bunde zu jedem Herzen sprechen, jede Phantasie aufregen! Dem Andenken des Elsaßischen Vaterlands verwebt, wie dem der Schweiz, der Gott-hard! Dir, wohin noch jetzt treuer Glaube den Pilger zur Kapelle der Elsaßischen Fürstentochter führt, die im siebenten Jahrhunderte sich der Religion und Wohlthätigkeit weihte! wohin aus den Banden des kalten, mechanischen Geschäftgangs Straßburgs Bewohner so gern flüchten, um einmal wieder des Lebens recht froh zu werden.

Dadurch daß der Obilienberg der vorliegendste Punkt dieses Theils der Vogesen ist, und schon eine ansehnliche

Höhe (2466 Fuß über dem mittelländischen Meer) hat, beherrscht er das ganze Land. Von der Platte des Män-
 nelsteins, einem vorspringenden, jähem Felsen, am äußer-
 sten südlichen Winkel der Bloß, dem höchsten Theile der
 obersten Bergfläche, schwebt der Blick über dem ganzen
 Rheinthale von Landau bis gen Basel, wie auf einer
 topographischen Karte; dreihundert Marktflecken und Dör-
 fer, zwanzig Städte und Städtchen lassen sich hier zäh-
 len; bei der Spiegellust, welche dem Regen vorgeht,
 werden selbst die Alpen sichtbar. Von der Heidenmauer,
 der Celtisch-Römischen Ringmauer, wird die ganze obere
 Bergfläche in allen ihren Beugungen in einem Bezirke
 von wohl 18000 Fuß umfassen; noch jetzt trogen ihre
 mächtigen Ruinen in großen Strecken der Zeit.

Ungefähr im Mittelpunkt des Walls, ehe er der Bucht
 entlang, die hier den Berg einschneidet, fortläuft, zu-
 nächst wo der Heidenweg sich vom Walle nach dem Thale
 gen Ottenrott senkt, bildet die obere Bergfläche eine etwas
 gegen Norden hervorspringende Ecke; auf ihr lag eine
 Burg aus der Heidenzeit, auf schauerlich überhangendem
 Felsenabgrunde, nachmals ein Schloß des fränkischen
 Herzogs des Elsaßes, Attich; von ihm seiner Tochter
 Odilie zu einem Kloster übergeben. Den vielen Zerstö-
 rungen durch Brand, meist von Gewittern entzündet,
 die das Kloster trafen, und nach denen es immer wieder
 erbaut wurde, sind leider nur in einigen Kapellen wenige

Ueberbleibsel aus Odiliens Zeiten und aus dem spätern Mittelalter entgangen. Ein kleines heidnisches Pantheon soll sich bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts erhalten haben, wo es dem Bau eines Wirthshauses, zur Aufnahme der Pilger, weichen mußte. Die Stürme der Revolution hat das Kloster überlebt; von einem Weltgeistlichen der es als Nationalgut erstand, ward es religiösen Bestimmungen zurückgegeben ²¹⁾.

Im Klosterhofe selbst, am äußersten Rande des Felsenabgrunds, bey der hangenden Kapelle, die ein schmaler Fußsteig umwindet, wo nur der fromme Pilger, oder der Waghals dem Schwindel zu trogen sich erkühnt, eröffnet sich eine Ansicht, nicht so umfassend, wie jene der mehr vorliegenden südlichen Bergecke, aber vielleicht noch reizender durch den herrlichen Kontrast der amphitheatralisch sich gegen die Ebene eröffnenden Berggruppen. Etwas rückwärts, an sicherer Stelle, ladet freundlich ein Sitz, beschattet von einer uralten Linde, zum Genuß dieser überreichen Natur. — Welche Fülle! Dort weit in die Ebene sich verlierend ein fruchtbares Vorgebirg, bis oben mit Wein und anderm Anbau bedeckt, überall mit Ortschaften umlagert; an seiner äußersten Spitze, wo die Fläche anhebt, das uralte Oberehnheim, einst Artichs Residenz; weiter die lachenden Anhöhen, den Lauf des Breusch-Kanals bis nach Straßburg bezeichnend, über dem Vorgebirge die Berggipfel jenseits des Breuschthals; näher dem Blick auf dem Abhange des Odilien-

bergs, der sich jenseits des Klosters hervorzieht, die Schwesterburgen Lüsselburg und Rathsamhausen, erst im dreißigjährigen Kriege durch die französischen Waffen gebrochen; dahinter auf fernem Gipfel das einst mächtige Birbadon; im Westen, bei 800 Fuß über die Obilie erhaben, des Hochfelds Bergrücken, der Lehnpunkt einer ganzen Reihe Bergmassen, durch wechselnde Nadel- und Laubholz-Waldungen vielfach schattirt²²); und dann zu den Füßen des Abgrunds die lieblichen Wiesen des Niedermünster-Höhenthals, mit seinem gastlichen Meyerhofs, und um ihn her die malerischen Trümmer des befreundeten Klosters, das auch Obilien als Stifterin ehrte.

Nur wenig bekannt, über einem einsamen Wiesenthale das ein Forellenbach durchfließt, von der waldigen Höhe, die vom Obilienberg an das Hochfeld hinaufzieht, umschlossen, an dem hintersten Abhange des Bergs, liegen verborgen zwischen hohen Buchen die Ruinen des Schlosses Dreistein. Bleibt wie ihr seyd, nur wenig besucht, geheiligt nur den süßen Gefühlen stiller Wonne!

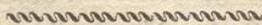
Auf dem südlichen Vorsprunge des Bergs, gerade unter den Klippen des Männelsteins, blickt frei in die Ebene das stolze Landsberg, gegen Süden eine fast eben so unumschränkte Aussicht, als jener Felsen, gewährend; nach dem innern Gebirge das Barrerthal bis zu seinem Ursprunge verfolgend; auf der jenseitigen Berghöhe die Andlauer Burg mit ihren zwei Thürmen, noch bis vor

wenig Jahren in ihrem Innern erhalten, von Kastanienpflanzungen umgeben, und unfern zwischen dichter Waldung die graue, unheimliche Spesburg; dahinter, hervorblickende Partien des Andlauer-Thals, und weiter der ganze Bergstrich bis zu den hohen Ober-Elfaßischen Gipfeln in perspektivischer Reihe.

In geringer Entfernung von Barr senkt sich der Weg bei Mittelbergheim nach dem lieblichen Andlauerthale. Zwischen Wiesen rauscht die Andlau fröhlich hervor. Den Hintergrund, wo die Berge ihre Ufer einengen, schmückt das Städtchen Andlau mit seiner hohen Stiftskirche. Darüber ragt in die Wolken des Ungersbergs ²³⁾ Regelgestalt, die gewöhnliche, lange Rückenform der Vogesen unterbrechend. Malerisch liegen an dem Abhange der das Thal südlich begränzenden Höhe, gleich vor Andlau, die freundliche Andreaskirche, und weiterhin mehrere Weiler und einzelne Höfe zerstreut.

Hier hin, in dies liebliche Thal, in ihr Kloster Eteon, so nennen es die Urkunden, von ihr in frohern, glücklichern Tagen auf väterlichem Erbe gestiftet, zog sich Kaiserin Richardis zurück, nachdem sie über glühende Sicheln schreitend die Feuerprobe bestanden hatte, zum Triumph ihrer Keuschheit, auch durch ihren kaiserlichen Gemahl Karl den Dicken nicht verlegt; zur Schande ihren Verläumdern, die sie bezüchtigten die eheliche

Treue gebrochen zu haben. Sie verzieh ihrem Gemahl, aber entzog sich ihm und der Welt. Anders rächte sich der Abt Leutholdt von Bercelli, vormals Karls Minister; denn gegen ihn und Richardis hatte die Verläumdung des Kaisers Argwohn gerichtet. — Dem Kloster verdankt das Städtchen Andlau seinen Ursprung.



2. Dambach; Burgen an der Mündung des Weiler- und Leberthals.

Die obere Fläche der Höhe die man jenseits des Andlauerthals, bei Eichhofen, besteigt, nimmt eine ausgedehnte Heide ein, wo nur Schaafherden zwischen Granitgestülpe ihre magere, dürstige Kost auflesen. Das Zusammentreffen der Thalwinde aus dem Andlauer- und Weilerthal, die um des Ungersbergs wenig schützenden Gipfel herumstürmen, mögen die Unfruchtbarkeit dieser Strecke bewirken, die, eine Verlängerung der Unterlage eben des Bergs, sich noch weit, wie eine Landzunge, in die Ebne hervorzieht. Ihre äußerste Spitze, schon wieder mit Anbau überkleidet, bezeichnet in die Ferne eine große Kirche zum beträchtlichen Dorfe Epsich gehörig, und wahrscheinlich an der Stelle der Epsicher Burg erbaut, die der Hohenstaufe Philipp in seinem Kriege mit dem Gegenkönig Otto um 1198 brach. —

Wir eilten diese öde Bergfläche zu überschreiten, von

der jedoch der Blick frei über der Ebene waltet, und nach der sich auch einige Waldparthien von der westlichen Höhe herabziehen. Jetzt kamen wir wieder in das Nebgelände am vordern Bergabhange, hie und da unterbrochen durch kleine Buchten, wo sich Bäche den Seiten des Ungersbergs entwenden, und kleine Wiesen mit schattigen Erlen den müden Wanderer zur Ruhe einladen. Durch die kleinen Ortschaften Ittersweiler, Nothhalten und Bliensweiler, oder zunächst daran vorbei, gelangten wir nach einem ziemlichen Marsche in das Städtchen Dambach; auf dem Berge an dessen Fuße dieses liegt, erheben sich die Ruinen von Berolstein. Der Sage nach in grauer Vorzeit von einem Herzog in Schwaben Beron erbaut, beherrschte und benannte diese Burg lange einen beträchtlichen Bezirk vom Gebirge hervor bis Bensfelden an die Ufer der Ill.

Dambachs alte Ringmauern und Graben, die ehrwürdigen Stadthore mit ihren Fallgittern, erinnerten uns an die Tapferkeit mit der die Einwohner dem französischen Dauphin, nachher Ludwig XI, als er verstärkt mit des überwundenen Armagnacs Banden um 1444 das Elfaß zweimal verheerend durchzog, widerstanden. Bei der Rückkehr von dem blutigen Tage bei St. Jacob geschah der Angriff auf Dambach; der Dauphin selbst ward verwundet. Als das Städtchen der Uebermacht nicht mehr zu widerstehen vermochte, zogen die Einwohner fort.

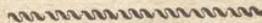
Die drei Thürme der ehemaligen Ebersmünster-Abtey,

von Herzog Alrich gestiftet oder doch reichlich begabt, ziehen hier den Blick in die Ebene hin. Bald nach dem Dertchen Tiefenthal wird die gemeinschaftliche Mündung des Weiler- und Eberthals erreicht, die hier aus süd- und nordwestlicher Richtung zusammen treffen.

Eine hohe, oft zerstörte, Brücke bringt über den Giesfen, den Hauptarm der aus beiden Thälern herfluthenden Weiler und Eber, die in ungezügelm Lauf sich mischen und in mehreren Armen die Ill bei Schlettstadt erreichen.

Diese Brücke bot uns den Standpunkt einer überraschend schönen Landschaftscene. — Wiesen breiten sich längs der unstillen Ufer der Bergwasser, durch Sand- und Kieselbänke unterbrochen. Ein waldiger Bergrücken erhebt sich in der Mitte der Thalöffnung als Scheidewand beider Thäler, auf seiner Stirne die fast verwischten Spuren der Frankenburg. — Am vordersten Abhang der Berge die das Weilerthal nördlich begränzen, berühren sich fast die zwey Burgen Ortenburg und Ramstein; jene uralt, diese zur Bezwingung der erstern um 1298 erbaut, durch Otto von Ochsenstein, der, für Kaiser Adolph, Oestreich bekämpfte. — Gegenüber, jenseits des Thals, auf dem hohen, vordersten Gipfel des Bergstrichs der südlich vom Eberthal hervortritt, hebt sich stolz die hohe Königsburg, wie ein Zauberschloß, mit ihren Reihen gothischer Fensterbögen, durch die des Himmels Bläue schaut. — Ein weiter Wiesenteppich, zum Theil durch Kunst dem Ge-

wässer abgerungen, folgt dem Gießen nach der Ebne hervor; Neben und Felder schließen sich an den Wiesen- grund, wo der Boden sich hebt; eben dort zieht eine Straße von Schlettstadt nach den zwei Thälern hin, längs der Scher, einem früher abfließenden Arme der Weiler, am Dorfe Scherweiler vorbei. Diese Stelle ist in des Bauernkriegs trauriger Geschichte bezeichnet; 5000 der unglücklichen Landleute fielen hier um 1525, unter den vereinten Waffen des Lotharingischen Herzogs und des Bischofs von Straßburg.



3. Hohen-Königsburg; der Tempelhof.

In den Weinbergen, jenseits des großen Markt- fens Restenholz, der die südliche Thalecke einnimmt, wädhnten wir uns beinahe in italienische Gegenden ver- setzt; wie dort, hat hier der dankbare Winzer von Stelle zu Stelle der schützenden Mutter Gottes kleine Kapellen geweiht, Sträuße und Kränze von lebendigen, meist Feldblumen darin überall als freundliche Gabe geopfert; böge sich, wie häufig in Italien, der Weinstock in schat- tigen Lauben über den Weg, die Täuschung wäre voll- kommen. — Gen Kiensheim blickt oft zwischen den Rui- nen die Burg Kiensberg malerisch hervor; diese auf einem untern Vorsprunge des Bergs, dessen obersten Gipfel Hohen-Königsburg krönt, erbaut, ist jetzt im Um- fange eines köstlichen Landguts begriffen, und das Innere

der Burg, so viel wir wissen, zu einem Vereinigungspunkte ländlicher Fröhlichkeit hergestellt.

Doch Hohen-Königsburg, dieses, nach Hohenack, wohl am höchsten liegende der Vogesischen Bergschlöffer, und bei weitem die interessantesten Ruinen darbietend, ließ uns jedes andere vergessen. Allein und andere Baumpflanzungen zu den geschmackvoll angelegten Umgebungen jenes Landguts gehörend, wichen bald dem rauhern Pfade der durch dichte Waldungen sich hinanschlingt.

Einige Augenblicke Ruhe unter hohen Tannenwipfeln, die Phantasie umgaukelt von all den Zauber-Bildern der herrlichen Natur, die wir durchwallten, erfrischten unsern Muth. Nun gieng es mit neuer Kraft bergan. Plötzlich gewahrten wir über uns, auf oberstem Gipfel die Burg, die wir jetzt durch Folge eines Mißverständs unsers Führers, der uns den bequemern Steig nicht anwies, über Felsenblöcke und abgerollte Mauerstücke erklimmen mußten.

Zwey runde Thürme aus Quadersteinen beschützen den Eingang; jeder ist mit doppelten, ungeheuer dicken Mauern versehen, zwischen denen Wendeltreppen auf die Zinnen führen; von Geschöß zu Geschöß laufen von der Treppe blinde Gänge zwischen den beiden Mauern um den Thurm, gegen die Schieß- und Guckcharten hin mit Gewölben versehen; auch im Innern der Thürme sind solche Gewölbe angebracht. Durch einen langen,

mit hohen, zum Theil eingestürzten Ringmauern umschlossenen Hof, über Trümmer die den Weg lästig und unsicher machen, gelangt man an das stattliche Wohngebäude, das die nördliche Ecke des Gipfels besetzt, und von hier, mit seinen Reihen gothischer Fensterbögen, so malerisch in jene Thäler herab blickt. Um ins Gebäude zu gelangen muß man, nicht ohne Gefahr, über die Ruinen eines Stückes der äussern Ringmauer schreiten, die hier über Abgründen schwebt; dann erst gelangt man durch einige kleine Höfe, und enge Thüren, über deren einer wir noch ein Wappen ausgehauen fanden, ins Gebäude selbst, das auch aus Quadern erbaut ist. Zwei steinerne, noch ziemlich erhaltene Wendeltreppen führen auf jeder Seite zu den zahlreichen größern und kleinern Zimmern, unter denen besonders ein ziemlich beträchtlicher Saal sich ausnimmt; an allen ist das eigenthümliche, daß die Decken aus flachen, in Backstein erbauten Gewölben bestanden; da aber in mehreren die Schlußsteine zum Theil schon eingestürzt sind, zum Theil den Einsturz drohen, so wird der Besuch immer gefährlicher. In einigen dieser Gemächer fanden wir noch Spuren ihrer ehemaligen Bemalung.

Auf dem Bergrücken, eine ziemliche Strecke vorwärts der beiden Thürme gegen Süden, befinden sich Ruinen eines Aussenwerks; es soll durch einen unterirdischen Gang mit der Burg in Verbindung stehen; die Zeit hinderte uns an der Untersuchung dieses Ganges.

Aber nochmals bestiegen wir die höchste Thurmzinne, alle umliegende Gebirge, hier weit ins Weiler- und Leberthal hinauf, dort gegen Hohenack und nach dem Böschen hin, und dann in Osten die Ebene, herrlich überschauend; hier brachten wir den Becher der Erinnerung mannhafter Vorwelt, den ehemaligen Bewohnern der Burg, und den des Dankes dem nie verlöschenden Lichte, das ewig unwandelbar die Vergangenheit wie die Gegenwart belebt, dessen Wesen sich uns nahet, so oft unser Gefühl in der Unendlichkeit der Natur von der Stumpfheit beengender Schlüsse erwachet.

Im Burghof selbst, an einem Festtage, wo die Landleute zu Hauf das alte Schloß besuchen, entstand folgendes Gedicht:

Hoh = Königsburg.

Hier, wo einst Posaunen schallten,
Schöne Frau'n und Ritter wallten,
Ist's jetzt düster, öd' und grau;
Halb verfallen sind die Mauern
Und die starken Pfeiler trauern,
Kaum mehr stützen sie den Bau.

Doch noch steh'n des Glanzes Zeugen,
Zu dem alten Wohnsitz steigen
Wendeltreppen wir hinan;
Prachtvoll waren diese Säle,
Sieh' die schönen Kapitäle
Zweier kleinen Säulen an.

Auch die gasflichen Kamine
Zieren jetzt noch als Ruine
 Gene feste Seitenwand;
Doch der Boden in der Mitte
Weicht, und jeder unsrer Tritte
 Führt an eines Abgrunds Rand.

Raum erreicht man noch den Erker,
Grauend blickt man in den Kerker,
 Offen gähnt hier dieser Schlund;
Längs der Mauer dieser Warte
Reihet Scharte sich an Scharte
 Dreifach um der Thürme Rund.

Und mit einem leisen Schauer
Klimmen wir an steiler Mauer
 Auf des Schlosses höchsten Plan,
Und es lohnt dem kühnen Sinne,
Denn der Blick schweift von der Zinne
 Frey auf unbegrenzter Bahn.

Ueberm Thorweg eingehauen
Sind zwei Löwen noch zu schauen
 Mit dem alten Wappenschild;
Doch die Ritter die es führten
Und die Frau'n, des Schlosses Zierden —
 Nichts bewahret uns ihr Bild.

1 Auf der morschen Mauer steigen
Mit vom Wind bewegten Zweigen
 Bäume jetzt gen Himmel auf,
Und ich pflücke felt'ne Kräuter
Hier im Burghof, wo der Reuter
 Bändigte des Rosses Lauf.

Und im stolzen Schloß der Ritter
Wo einst Graben, Brück' und Gitter
Den Vasallen hielt im Zaum,
Jauchzen nun die Bauerjungen;
Schnell bei ihrem Spiel verklungen
Ist der Dichtung leiser Traum.

Ch. L. g. Sch.

Die Ueberbleibsel dieser Burg, die aus verschiedenen Zeitaltern, vielleicht zum Theil aus dem grauesten Alterthum stammen, verdienen vor vielen andern genaue Untersuchung und Beschreibung, ehe sie mehr und mehr der Zeit unterliegen. Als ein Lehen der Herzoge von Lothringen, besaßen sie lange die Landgrafen des untern Elsaßes, vielleicht zuerst die Hohenstaufen, was Schöpflin aus dem in den Lothringischen Diplomen vorkommenden Romani- schen Namen der Burg Estauphin schließt; dann hatten sie die Herren von Bienstingen (Fénétrange) inne; um 1462 zerstörten sie die Verbündeten des Herzog Sigismunds von Oestreich, der Bischöffe von Straßburg und von Basel. Kaiser Friedrich der dritte verließ sie den Herren von Thierstein, die sie wieder herstellten; später besaßen sie die von Sickingen, dann die Herren von Bollweiler, die von Fugger und abermals die Sickingen u. s. w.; jetzt ist es ein Eigenthum der Familie Voug d'Orschweiller.

Ein mit ziemlich großen, steinernen Platten gepflasterter Weg, der von dem Haupteingang der Burg südlich fortläuft, giebt einen abermaligen Beweis des Auf-

wands und der Macht der ehemaligen Besitzer. Wir boggen bald von diesem Weg ab, der nahe gelegenen Wohnung des Försters zu. Diese ist nicht weit unterhalb des Gipfels in einem künstlich in die Seite des Bergs gemachten Einschnitt, um besser vom Winde beschützt zu seyn und zugleich einen ebenen Hof zu gewinnen, neu und zierlich erbaut. — Was uns die freundliche Aufnahme des braven Försters und seines gutherzigen Weibes, die hier fern von der Welt wie Philemon und Baucis hausen, noch um vieles erhöhet, war die äußerste Keulichkeit die wir antrafen. Wir erquickten uns mit Milch und Erdbeeren, während wir die beiden Bewohner durch den von uns mitgebrachten Wein erfreuten.

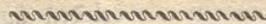
Vorzüglich schön blickte uns aus der weit entfaltenen Ebene das nahe Schlettstadt mit seinen Festungswerken und Kirchtürmen, worunter sich der seines hohen Münsters auszeichnet, entgegen. Dahinter dehnt sich das von vielen Armen der Ill und anderen Gewässern durchschnitten, hie und da mit etwas Gehölz und vielen einzelnen Baumgruppen bewachsene Nied. Es bietet letzteres oft die naturhistorische Merkwürdigkeit, die, von der Landstraße bei Schlettstadt aus, dem Beobachter nicht entgeht, nemlich einer ungeheuren Menge Störche, die hier Ueberfluß an Nahrung finden, vielleicht zum Theil auf den einzelnen hohen Baumgruppen nisten, und auch wahrscheinlich hier ihren Versammlungsort für ihre winterentfliehenden Wanderungen haben. Unser berühmter Natur-

forscher Hermann ermangelte nicht diese sonderbare Wahrnehmung in seinen zoologischen Beobachtungen zu verzeichnen.

Der Förster geleitete uns einen reizenden Waldweg meist am westlichen Abhang des Bergs herab, reich an Ausichten ins hintere Gebirg. Nach freundlichem Abschied verließ uns der Weidmann, dort wo Wiesen sein Gebiet begränzen und in einem engen Thale ein lebendiger Bach dem Städtchen Oberberthheim zufließt. In wenigen Schritten waren wir bei den äußerst verfallenen Trümmern der Burg Reichenberg, (Schatzgräber haben durch Sprengen mit Pulver alles in einen Steinhaufen verwandelt,) hart am Wege in der Enge des Thals. Gegenüber treibt der Bach eine Mühle, deren Gepolter allein die einsame Stille unterbricht.

Etwas weiter hervor an dem Bache gelangt man zum Tempelhof, jetzt eine Meierey, ursprünglich ein Kloster oder Konvent der Tempelherren, nach der Aufhebung dieser, ein Eigenthum der Johanniter. In der noch vorhandenen Kapelle lassen sich in sehr verwischten Fresko-Gemälden Rittergestalten erkennen, die jedoch schwerlich bis zur Zeit der Tempelherren hinauf reichen. Vor dem Altare wurde vor wenig Jahren ein Grab eröffnet, in dem man den noch erhaltenen Körper eines Ritters in seiner Ordenskleidung fand; über die Beschaffenheit war aber kein Aufschluß zu erhalten, auch nicht ob eine Jahreszahl an der Grabesplatte vorhanden gewesen.

Der Meier verkaufte einen Siegelring, der auch in dem Tempelhofe gefunden worden seyn soll, und auf dem wir wenigstens das mysteriöse Baffomet zu finden hofften; bis wir bald die schwerlich über das 16te Jahrhundert, höchstens bis ins 15te, hinaufreichende Umschrift entziffer-ten und darin in eckigen Mönchsbuchstaben die Worte vorfanden: S. (sigillum) Hainric Molitor Pipit; dabey in der Mitte zwey gekreuzte Dreschflegel als reden-des Wappen.



4. Nappoltsweiler, mit den Burgen Nappoltsstein; die drei Bergstädtchen Kaisersberg, Kiensheim und Ammersweyer.

Wenige Minuten vom Tempelhof an der Thalöffnung bei Oberberkeim trafen wir wieder in unsern Weg, am vordern Abhange. Auch die Strecke die wir Hohen-Königsburg zu lieb, versäumten, ist reich an reizenden Parthien; so, das sonst zum Gebiet jener Burg gehörige Orschweiler, sich, durch seine geschmackvoll in der reizendsten Lage neu erbaute Kirche, auch in der Ferne ausnehmend; dann das anmuthige Städtchen St. Hippolit, überdieß merkwürdig wegen trefflicher Steinkohlen-gruben, die sich zwischen demselben und dem nahen Dorf Rödern befinden, das etwas höher den Berg hinauf in einer Art Bucht sich zeigt. Diese Gruben liefern schon

lange zum Verbrauch der Schmieden zu Colmar und Straßburg, und wurden um so wichtiger als Holztheuerung dieses Fossil in letzterer Stadt zur Hausfeuerung anwenden lehrte. Im Armeniakentrieg (dieser Name ist in den Elsasser Chroniken dem Feldzug des Dauphins von 1444 geblieben,) ward St. Hyppolit verbrannt. Oberberckheim, dessen Einwohner sich tapfer gegen die Armeniakern schlugen, und wo im Schwedenkrieg Gustav Horn, als er Schlettstadt belagerte, sein Hauptquartier nahm, ist hier der erste Ort des Ober-Elsasses den man begegnet. Die Scheide macht etwas früher vom Gebirg bis zur Ill, der Eckenbach, längst dem die Einwohner von Oberberckheim um 1446 Verschanzungen gegen das untere Elsaß aufwarfen, deren Reste noch unter dem Namen Landgraben vorhanden sind.

Von der ziemlich hervorragenden Höhe, die, überreich an Wein und anderm Anbau, jenes Städtchen von Rappoltweiler trennt, entsteigt über diesem der Berg mit den drei Felsenschlössern Rappoltstein, lange der Sitz mächtiger Dynasten. Rappoltweiler liegt am untern Abhange des Bergs, der Länge nach gegen das Thal hinein gebaut.

Die Eigenthümlichkeit unserer Karavane bei der sich auch Frauenzimmer befanden, ferner ein Lastträger mit wohl bepactem Rückforbe, erregte bei unserm Einzuge die Neugierde der Einwohner. Mochten wir Marionetten- oder gar leibhafte Schauspieler, Seiltänzer, Za-

schenspieler oder Zahnärzte und Wahrsager seyn! große Jolianten die Flora's Reiche galten, konnten letzte Deutung beglaubigen; geheimnißvoll ward von Weibern und Kindern, die uns bis zur Herberge begleiteten, der Lastträger befragt: was machen sie denn für ein Spiel? — Immer besser für uns Diese ein Vergnügen hoffende Vermuthung, als diejenige die uns auf unfrem Zuge häufig fiskalische Bestimmung beilegte, was uns keine freundliche Gesichter verschaffte, ja uns oft auf die Frage nach dem rechten Wege die Antworten, selbst einmal in einer Herberge beinahe das Frühstück, versagen ließ.

Wir versäumten unterdessen nicht in Rappoltsweller Kenntniß von dem trefflichen Edelwein zu nehmen, der weit und breit versandt wird; überhaupt trafen wir hier in die Cantone, die die besten und feurigsten Oberelsasser Weine liefern, worunter die rothen dem Burgunder kaum weichen. Eben in dieser Gegend wird der theure und köstliche Strohwein bereitet; was darin besteht, die Trauben auf Stroh auszubreiten, und bis zur Süße der Meertrauben trocknen zu lassen, und dann erst zu kelteren. — Zu diesen Gaben des Bacchus liefern die Gebirgsnajaden reichlichen Vorrath an leckern Forellen, die wir von jetzt an bis tief in die Gebirge bei jedem Mahle aufgetischt fanden.

Wir konnten von den drei Burgen, da wir nur den Morgen dazu bestimmen durften, allein die neuere, etwas tiefer liegende, die Niederburg oder St. Ulrich, be-

suchen. Gleich über dem Anbau ist etwas junge Waldung, die noch wenig gegen die brennende Sonnenhitze schützte; bessern Schatten und oft bequeme Sitze gewährten uns abgerissene Felsblöcke. Die letzte Strecke bis zur Burg ist äußerst steil und mühsam. Dafür lohnte uns auf den Zinnen der Burg die herrlichste Gegend, überstrahlt vom schönsten Morgenlicht: In frischem Grün, auch noch jetzt im hohen Sommer durch die Gewässer des Strengbachs belebt, der Wiesenteppich des Thals, hie und da im Abstich mit dem Schnee einiger Bleichen; zwischen den Waldungen des jenseitigen Bergrückens die Ruinen des Bildsteiner Schlosses, hinter uns die dunkeln Tannenwälder des hohen Tenschels; an der vordern Thalsoffnung, am untersten Abhange, Rappoltsweiler freundlich umgeben von Neben, Gärten und Gartenhäusern; darüber hin ein weiter Ausblick in die freye Ebene; gerade über uns auf nackten Felsen die ältere der drei Burgen, Hoh-Rappoltsstein, deren Ursprung das 11te Jahrhundert übersteigt; näher, etwas nördlich, die dritte Burg Stein oder Girsberg, auf schroffen Felsen. Auch die Niederburg ist auf einem Felsblocke, an dem uns ein darein gehauener, schmaler Pfad hinan leitete; eine noch ziemlich erhaltene Treppe führt im innern der Burg bis zu den obersten Zinnen, über die noch ein unzugänglicher Thurm hervorragt.

Vor Rappoltsweiler nach der Ebene, ist ein heiterer Spazierplatz, der Blauel, ohnlängst durch neue Anlagen

verschönert, an vielen Stellen den malerischen Anblick der drei Schlösser gewährend. Am obersten Theil von Rappoltsweiler liegt das neue Schloß, heute das Eigenthum eines Privaten, zuletzt vor der Revolution, so wie die Herrschaft des Städtchens, ein Besiß Maximilians, nun Königs von Bayern, damals als Prinz Max, wie jetzt, allgemein geliebt. — Sonst war Rappoltsweiler die musikalische Hauptstadt des Ober-Elssasses, denn hier versammelten sich jährlich auf Mariägeburt alle Musikanten der Landschaft; dasselbe geschah für das Unter-Elßas zu Bischweiler und für den Sundgau zu Thann. Ob wohl diese sogenannten Pfeiferstage mit den Meistersänger-Vereinen in Verbindung standen oder eine Nachahmung derselben waren? —

Nachmittags giengen unsre Wanderungen voran, fast immer wieder zwischen Weinbau; zuerst durch Huna-
weyer, (nicht nach Attila's Hunnen, sondern nach einer heiligen Huna benannt;) dann am Thor von Reichen-
weyer vorbei. In diesem Städtchen ward, 1489, Ulrich, nachmaliger Herzog von Württemberg geboren. Wie man schon vor Alters den hiesigen Wein in Ehren hielt, kann sich dadurch beurfunden, daß der Bischof Berchtold von Straßburg allen Wein abführen ließ, als er um 1333 Reichenweyer in einem Strauße mit dem Grafen von Württemberg besetzte. Sonst wird man in Reichenweyer auf die drei Kirchen in einem Kirchhofe erbaut, auf-

merksam gemacht. — Eine eigenthümliche Ansicht, die man hier lange vor Augen behält, gewährt das Städtchen Zellenberg, ganz nahe, auf dem Gipfel eines, von der Bergreihe abgefonderten, in die Ebne ragenden Vorbergs, der bis an die Ringmauern des Städtchens, das nur einen Eingang hat, mit köstlichen Neben bewachsen ist.

Wo die lothringische Straße gen Colmar das Gebirge verläßt, und die Weiß die Gewässer des weissen und schwarzen Sees nach der Ebene bringt, trifft man auf die drei Städtchen Kaisersberg, Riensheim und Ammersweyer, keines vom andern über hundert Schritte entfernt. Kaisersberg, einst freye Reichsstadt, ist durch die Namen zweier Männer berühmt, die hier geboren wurden, der eine Johann Geiler von Kaisersberg, der beißende Sittenzüchtiger, besonders auch der Geistlichkeit, deren Rache er wohl nur durch Kaiser Maximilians Schutz entgieng; der andere, Mathias Zell, der zuerst im Straßburger Münster Luthers Lehre vortrug.

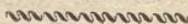
Unser Weg gieng rechts vor Kaisersberg vorbei durch Riensheim. Gern hätten wir hier nachgesucht, ob das Grabmal des Feldherrn Lazarus von Schwendi, des Eroberers von Munkatsch, von Carl dem V und Ferdinand dem I als einer ihrer vorzüglichsten Generale und Diplomaten hochgeachtet und belohnt, (so ward er mit der Oberelsässischen Herrschaft Landspurg belehnt, zu der Riensheim, wo er seine Residenz nahm, gehörte,) der

Revolution entgangen; ob die Kirchmauer noch die Spuren eines von einem Schüler Holbein's gemalten Todtentanzes trage; wohin der Ungarische Hut Kaisers Friedrichs des III gekommen, den er hier wallfahrend in der Kapelle aufhieng, in die wenige Jahre vorher die Bilder der h. Jungfrau und Johannes des Täufers, wunderbar aus dem allgemeinen Brande des nahen Sigolsheim gerettet worden waren. — Auch die Baumschule die unter Ludwig dem XIV einer der ersten französischen grands baillifs des Ober-Elssasses, Hr. von Montclar, zur Versorgung der Provinz wohlthätig gestiftet, hätte unsere Aufmerksamkeit erregt.

Aber nur der herrlichen Landschaft, die gleich vor Kiensheim hinaus uns in sanftem Abendlichte entgegen schimmerte, konnten wir einige Augenblicke schenken: — im Mittelpunkt, mit einer schönen Brücke, die zwischen Wiesen und Gartenanlagen über Kieselgrund sich heiter wälzende Weiß, von Pappeln umschattet, weiter hin, hinter Rebhügeln verschwindend; an diesen links das beträchtliche Dorf Sigolsheim; rechts auf wenige Schritte die Thore von Ammersweyer; darüber nach dem Münsterthal das immer höher steigende Gebirg; hinterwärts uns, die tiefe Bergschlucht aus der die Weiß sich hervordrängt.

Wir folgten nun der großen Landstraße, die hier selbst an dem Bergabhang hinläuft. Das Stadthor von Ammersweyer blieb uns rechts; weiterhin bemerkten wir das

enge liebliche Thälchen mit dem Dorf Kagenthal, (mit vorzüglicher Weingattung begabt,) das sich von der Straße nach dem Gebirge abzieht, an seinem Ursprung sich an die Burgruinen Weineck lehnd. — Ziemlich spät Abends bezogen wir in dem Marktflecken Jingersheim, im ehemaligen herrschaftlichen Schlosse, jetzt zum Gasthose verwandelt, an dessen Eingang hohe Pappeln winken, unser Nachtquartier.



5. Das Münsterthal.

Eine schöne, steinerne Bogenbrücke bringt gleich vor Jingersheim, über die Fecht, die tief im Münster- oder Gregorienthal ihre Wasser sammelt, und sich hier in die Ebene ergießt, jetzt mit frohem Gemurmel, oft reisend und furchtbar zerstörend, wenn der plötzlich schmelzende Schnee, oder Gewitter und Wolkenbrüche ihre Fluthen anschwellen. Wir hörten, daß vor nicht vielen Jahren, eine neue Brücke kaum mit großen Kosten an eben dieser Stelle erbaut worden war, als eine solche Ueberschwemmung sie einriß; mit der Erbauung der jetzigen Brücke verband man die Errichtung eines tüchtigen Dammes, dem Waldstrom festere Gränzen zu setzen. — Westlich zeigt sich hier sehr schön, das nur eine Stunde entfernte Colmar.

Wir folgten dem Damme gegen das Münsterthal hin, vor dessen enger Mündung Türkheim, ein ehema-

liges Reichsstädtchen sich reizend darstellt. Schon bey Ingersheim diesseits, bis Winzenheim jenseits, ist der vordere Bergstrich wohl eine Stunde weit unterbrochen, indem sich das Vorgebirg amphitheatralisch nach dem Münsterthal zurück beugt. Ein etwas kahler, niedriger Berg, mit Gips- und Kalksteingruben, zieht sich zwischen Ingersheim und Türkheim hin; an einer Ecke des dahinter empor stehenden waldigen Bergrückens erblickt man das Kloster Drey-Ahren, und darüber das Schloß Hohenack auf oberster Spitze, die mit einer andern etwas vorliegenden, eine auffallende Sattelgestalt bildet. Auf dem jenseitigen Gebirge über Winzenheim schwebt Hohen-Landsburg, und niedriger thaleinwärts, an der Seite desselben Bergs, Stirburg oder Buirburg. Weiter, wo die Vogesen wieder parallel mit dem Rhein hinziehen, wird noch in der Ferne das Schloß Drey-Eren sichtbar.

Wie auffallend ist nicht diese ununterbrochene Reihe Burgen, längs der Vogesen, sich besonders an allen Pässen häufend; welche Befestigungskette! sicher nicht bloß Raubzüge ihr eigen Land zwecklos verheerender Ritter.

Erst im dreißigjährigen Krieg unterlag eine Menge derselben den schwedischen und französischen Waffen. Was übrig blieb, ließen später Ludwigs des XIV Generale brechen, bis auf wenige, die man selbst zu besetzen für nützlich fand.

Bei Türkheim fließt ein schon im 13ten Jahrhundert vorhandener Canal von der Fecht nach Colmar ab. Hin-

ter diesem, den rechten Flügel an Türkheim, den linken an Colmar lehrend, hatte sich den 5ten Jänner 1675 die verbündete Reichsarmee unter den Befehlen des Herzogs von Beurnonville, und des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm gegen Turenne aufgestellt, nachdem dieser die Winterquartiere der Allirten, deren Offiziere sich in Colmar belustigten, während er die Schnee bedeckten Gebirge durchzog, überfallen und viele vereinzelte Corps aufgehoben, oder vernichtet hatte. Nach der Schlacht bei Türkheim, in deren Folgen die verbündete Armee, bei der sich fünf souveraine Reichsfürsten befanden, sich über den Rhein zurück zog, sagte Kurfürst Wilhelm, dessen weise Rathschläge man vernachlässigt hatte, zum Herzog Beurnonville: un par la grace du Roi, a battu cinq par la grace de Dieu.

Eine Papiermühle schmücket durch anmuthige Gebäude und Gartenanlagen den Zugang nach Türkheim, wo wir die Focht wieder überschritten. Wir zogen an der nördlichen Thalseite fort, während die Landstraße von Colmar nach Münster der südlichen folgt. Mit dem Eintritt in das eigentliche Thal, das hier eine etwas südliche Richtung nimmt, schloß sich uns im Hintergrunde das Hochgebirg auf, gegen den Hohen-Eckkopf hin, wo uns in der Mitte Julius, (selbst im heißen Sommer 1811,) noch einzelne Schneefelder entgegen blickten. Nur den höchsten Gipfel der elsassischen Vogesen, den Bôlchen, verbargen uns fast beständig die vorliegenden, dem Aug

zu nahen Bergrücken. Die Mitte des Thals längs der Focht, grünt in den schönsten Wiesen, abwechselnd mit den nach dem Gebirge sich erhebenden Feldern; den nördlichen Abhang, von der Morgensonne begünstiget, bis nach Münster bekleiden Reben, reich an geschästem rothen Weine; Waldung überzieht bis herab den südlichen Abhang.

In dem Ueberflusse der reizendsten Parthien, die jezt bei jedem Schritte, jedes für Naturgefühl offne Gemüth überall ansprechen, zeichnet sich vor andern die Lage des Städtchens Wihr aus, das wir, nach den Ortschaften Zimmerbach und Waldbach, erreichten. Das innere Thal, sich etwas erweiternd, trifft, Wihr gegenüber, mit einem Seitenthale zusammen, wo auf einem sanft aufsteigenden Wiesengrund, von waldigen Höhen umschlossen, Sulzbach mit den darum her zerstreuten Badgebäuden, und seiner einzeln stehenden Kirche, lieblich da liegt. Weit hinterwärts erhebt sich das Schloß Wasserburg. Eine Wallfahrtskapelle auf dem diesseitigen Berg über Wihr selbst erbaut, vollendet das romantische dieser Ansicht.

In Münster hielten wir Mittagsruhe, und rüsteten uns, noch denselben Tag das Hochgebirg zu ersteigen. Die Focht bildet sich aus zwei Armen, die hier, der eine aus dem großen Thal, das sich südwestlich hinter Münster erstreckt, der andre, aus dem kleinen, nördlich hinauf liegenden Thale, zusammentreffen. Confluens war daher der ursprüngliche Name der im 7ten Jahrhunderte

von den Meroweischen Königen selbst gestifteten, dem h. Gregorius geweihten Benediktiner-Abtey, deren Mannen und Dienstleuten die Stadt Münster und die dazu gehörigen Dörfer ihren Ursprung verdanken. — Als ein Geschenk Dagobert's des II, bewahrte man im Kloster eine Krone, die jedesmal der neu erwählte Abt, bei seinem ersten Einzug in die Stadt Münster, auf dem Haupte trug. Das Kloster war eines der reichsten, so daß es unter andern den Zehnten der Stadt Colmar bezog. — Jetzt sind die Klostergebäude alle ein Eigenthum der Herren Hartmann, deren vortreffliche Indiennesfabrik einer großen Anzahl Menschen den Unterhalt giebt. Münster haben sie durch treffliche Gartenanlagen verschönert, deren eine gleich am Eingange Münsters bei der Sechsbücke aufs vortheilhafteste in die Augen fällt.

Ganz vorzüglich ist jedoch der zu einem englischen Garten benutzte Berg, mit der Schwarzenburg, eine Viertelstunde vor Münster. Von einem Ritter Geroldseck um 1261 gegen den Willen der Abtey erbaut, kam diese Burg später in die Hände dieser; einer der Thürme ward nun zum Gefängniß strafbarer Mönche gebraucht. Im dreißigjährigen Krieg vertheidigten sich darin einige Mönche gegen die Schweden. — Zur jetzigen Anlage scheint diejenige von Neu-Eberstein im Murgthal, die Idee gegeben zu haben; nur erlaubte der verfallene Zustand der Schwarzenburg nicht, das Innerere wieder bewohnbar zu machen; man begnügte sich den Schutt wegzuräumen,

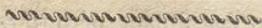
und jede Stelle im Innern oder äußern Theile der Burg mit einladenden Sitzen zu versehen, wo entweder die Lage der Ruinen selbst, oder die herrlichen Ansichten, hier zurück gegen der Stadt Münster, dort gegen Wibr hervor oder in das liebliche Sulzbacher Thal, vorzüglichere Reize darboten. Eine breite, für Kutschen bequeme Auf- fahrt ist, wie bei Neu-Eberstein, ausgeführt, überall mit Pfaden für die Fußgänger durchschnitten; fremde Ge- sträuche und Blumen grünen zwischen dem inländischen Gehölz. Ueberraschend sind einige Gärten und Felder mit einem Pavillon, zu denen man auf der Rückseite des Bergs unerwartet aus dem Walde gelangt.

Bei der Reformation fiel der Abt von Münster, Burchardt Nagel, nebst den meisten Mönchen, der neuen Lehre zu; Stadt und Thal folgten dem Beispiel, und die Mehrzahl der Einwohner verblieb seitdem beim protestantischen Bekenntnisse. — Nur wenige Mönche ver- ließen das Kloster nicht, doch ward es bald wieder be- setzt. — Wo die reichhaltige Bibliothek bei der Revolu- tion hinkam, wissen wir nicht, vermuthlich nach Colmar.

Im Umfange des zum heutigen protestantischen Pfarr- hause gehörigen Gartens, ließ man uns den sogenannten Herenthurm bemerken; ein enger, runder Thurm, wo- rin ehemals der Zauberei Angeklagte in Erwartung des Scheiterhaufens jämmerlich schmachten mußten. Wir er- innerten uns hiebei, des interessanten Hexenprozesses vom Ende des 16ten Jahrhunderts, den der ausgezeichnete,

seitdem verstorbene Pfarrer Euce, im alsatischen Almanach von 1808 mittheilte, und worin die liberale Aeußerung eines Straßburger Arztes, mit der Nachteulen-Dogmatik eines damaligen, vermuthlich geistlichen Obscuranten, als Antwort auf die Anfrage Bürgermeister und Raths von Münster, in so lehrreichem Kontraste steht; — daß wie nur zu oft das Böse den Vorzug behielt, vergaßen wir auch nicht.

Sehr gefielen uns die dem Landbau und der Viehzucht getreu gebliebenen Thalbewohner, die wir in ihren stattlichen, braunen Röcken zur Kirche ziehen sahen. Die reichsstädtischen Rechte der Stadt Münster, theilten sonst die Bewohner der Dorfschaften jener zwey sich hinter Münster erstreckenden Thäler, so daß der Rath von Münster sich immer von Stadt und Thal schrieb. Viele Kraft wohnt in diesen Thalbewohnern, die sie auch noch in den letzten Zeiten vor der Revolution, im Handhaben von mancherlei Gerechtsamen, erwiesen²⁴).



6. Das Hochgebirg: der Böldchen; Hoheneckkopf; die Gebirg-Seen.

Wir waren entschlossen heute noch den Rücken des Hochgebirgs zu ersteigen. Auf der Höhe, beim Ursprung der Lauch, die nachher in tiefem, engem Thale sich mit den Gewässern des Böldchen-Sees schwellt, ist ein ein-

samer Meyerhof, von einem Wiedertäufer, schweizerischen Stamms, bewohnt. Hier verhiess man uns, nach mühevолlem Marsche, ein freundliches Lager, und auf den folgenden Tag einen bequemen Weg auf der höchsten Bergabne hin, nach dem Böldchenkopf.

Durch mancherlei Zurüstungen und Freundschaftspflege, hatten wir uns in Münster und Mühlbach, dem nächsten Pfarrdorse im großen Thale, bis gegen vier Uhr Abends verspätet. Durch die Orte Mezeral, (in Diplomen vom 9ten Jahrhundert Meterol), und Sondernach mit seiner lieblichen Kapelle, auf der Emme genannt, ward uns Freundes Geleit. Den übrigen noch beträchtlichen Weg übernahmen wir ohne Führer zu finden.

Einige Mühlen jenseits Sondernach waren die letzten menschlichen Wohnungen. Wir folgten bergauf einem der Facht zufließenden Bache, in südlicher Richtung. Nach einigen Bergweiden, wo wir die ersten zum Spätjahr-Aufenthalt der Heerden bestimmten Ställe fanden, folgte Wald. Aus einem Holzschlage nach ihrer Wohnung zurückeilende Arbeiter mahnten uns an das Sinken des Tags.

Jetzt war der Wald hinter uns; aber statt des erwünschten Ziels verlor sich unser Weg in einen engen, sumpfigen Weidgrund, überall von steil aufsteigenden Gebirgswänden umfassen. — Endlich spürten wir im Dämmerlichte einen sich zwischen den Felsen steil hinaufwindenden Pfad auf. Diese Rangen, wie es hier die Berg-

leute nennen, mußten wir hinan. Die tiefe Stille die uns umfieng, ward einigemale, hoffnungsvoll für uns, durch Hundegebell unterbrochen; auch erheiterte uns der Ausblick rückwärts in das Münsterthal hin bis in die Ebne, im scheidenden Strahle der Sonne.

Nacht war es, als wir die Höhe erklimmt hatten; Sternhelle aber kein Mondlicht. Umsonst suchten wir den verheißenen Meyerhof; auch das Hundegebell war verstummt. — Vor uns schien Weidgang, durch ein Gehäge zur Abhaltung des Viehs, von einem jungen Gehölze geschieden. Wir irrten links und rechts, vorwärts und rückwärts, ohne Trost. Also ward beschlossen an der Stelle, wo wir zuerst die Höhe erreicht hatten, die Nacht zu lagern. Bald loderte ein erquickendes Feuer.

Mit Speise waren wir zur Genüge versehen; aber unbegreiflich! — kein Weinproviant; — wir hatten nur ein leeres Fäßchen. Nun galt es Wasser zu schaffen. Zwey der Gesellschaft giengen aus. Nach Ueberschreitung des Gehäges, befanden wir uns zu unserer Verwundrung, auf einer mit Gräben und Rinnen zur Wässerung durchschnittenen Wiese. So sollten wir dennoch nicht ferne von dem ersehnten Meyerhofe seyn.

Plötzlich schimmerte aus einer Art Schlucht ein langer, weißer Streif hervor: worin der eine von uns ein Gebäude zu erkennen glaubte, der andere einen Teich sah. Während letzterer mit Wasservorrath zur Gesellschaft zu-

rückkehrte, nicht ohne Furcht, sein Gefährte möchte in dem Teich erlaufen, eilte ersterer seine Entdeckung zu recognosciren. Und siehe da, es war der Meyerhof!

Hier lag alles in tiefem Schläfe; aber weder Thor, noch Riegel, auch kein Cerberus, (auch der war glücklicherweise eingeschlafen), wehrte den Eingang. — Dem freudig rufenden ward bald Antwort, und bald wanderte mit ihm ein wackerer Messerjunge zur Erlösung der Gesellschaft. — Wohl eine Viertelstunde weit war es bis zu dieser; der Schimmer des von ihr unterhaltenen Feuers diente zum Richtpunkte sie aufzufinden. Da der Junge, vermuthlich sich zu überzeugen ob er keiner Spitzbubenbande entgegen gehe, nach der Zeit fragte, — indem ja der Herr wohl eine Uhr bei sich haben werde, — war es halb Elf.

Froh zogen wir nun nach dem wirklichen Meyerhof: über die Wiese hin, wo wir beim Laternenschein, zum Beweise der beträchtlichen Höhe auf der wir uns befanden, den herrlichen gelben Enzian in hohen Blüthestengeln erkannten. — Im Meyerhof stund zu unserm Empfange der Eigenthümer, der biedere Wiedertäufer Steiner, von fast sechs Fuß hoher Postur, mit seiner ganzen Familie und Hausgesinde, wie Orgelpfeifen in einer Reihe aufmarschirt. — Freundlich, doch ernst, erkundigte sich der wackere Mann, was uns zu so außerordentlicher Zeit dahin führe. Sobald er sich überzeugt, daß wir rechtliche

Leute wären, ward uns sein herzlich Willkommen. Milch, Butter und Käse, auch Wein, wurde jezt zu unserer Labung aufgetischt, und bald vergaßen wir in recht guten Betten die überstandene Aventure.

Den andern Morgen, unter Leitung desselben Melkerjungen, der uns gestern Abends aus der Noth errettete, traten wir den Weg nach dem Böldchen an. Wir beugten auf dem Bergrücken um das Lauchthal herum, und überblickten bald, zu unserer Rechten, das äußerst reizende St. Amarinthal, das, von der Thur durchflossen, sich in einem mehrere Stunden langen Halbkreise um den Bergrücken der den Böldchenkopf trägt, herumwindet, und an seinem Ursprunge, sowohl mit demjenigen des Münsterthals, als dem sich westlich gegen Lothringen abdachenden Thale, wo die Mosel entspringt, ganz nahe, wiewohl durch hohe Bergwände getrennt, zusammentrifft. Das alte Schloß Wildenstein (merkwürdig, wie man sagt, durch beträchtliche, unterirdische Gänge), die dabei befindliche Glashütte, weiter hervor das liebliche Städtchen St. Amarin, und viele Dörfer und Weiler, bereichern den Anblick des Thals. Gegen Lothringen beschränkt in etwas der Bergrücken des großen Ventron die Aussicht; mehr noch ward sie uns durch Nebel gehemmt. Unser Weg von ungefähr zwei Stunden, gieng hie und da durch Waldparthien, meist aber auf freier Bergabne mit Weidgang. Besonders hier, fiel uns die Verödung der ehemals fast überall bewaldeten Bergrücken

auf, wo noch häufig vereinzelte Baumstämme das ehemalige Daseyn von Waldungen bezeugen, deren Wiederaufkommen, wie es scheint, nachdem sie einmal durch unzweckmäßige Schläge ausgehauen waren, Wind und Vieh unmöglich machen. Hofried und Morfelden, beides große Viehscheunen oder Stallungen, vorbei, gelangten wir gegen eils Uhr auf den Storchenkopf, dem gegenüber, durch eine kleine Vertiefung getrennt, der Böldchenkopf emporragt. Dieser höchste Gipfel zeigt sich von diesem Standpunkt als ein hoher Wall, etwas sattelförmig, dessen höchster Gipfel westlich liegt, und der sich auf der Gegenseite nach dem Elsaß hervor etwas herabsenket. Eine Heerde zog eben malerisch an der Seite hin. In dem Zwischenraum, zwischen dem Storchenkopf und Böldchenkopf, erblickten wir in tiefem Kessel den Böldchensee in dunkelblauem Widerscheine.

Nach einer Halbstunde ziemlich jähen Aufsteigens, hatten wir den höchsten Gipfel erreicht. Wir lagerten uns zwischen den Felsblöcken, deren sich auf beinahe allen obersten Gipfeln der Vogesen Anhäufungen befinden ²⁵).

Unbegrenzt ist von dieser Höhe, die über alle umliegende Bergrücken und Gipfel weit hervorragt, die Aussicht über die ganze Kette der Vogesen, deren ganzer Bau in allen seinen Berglagen und Thälern sich dem erstaunten Auge aufschließt, bis wo sie sich an die Mauergestalt des Jura anreihen; — westlich überschwebt der Blick ganz Lothringen, östlich das Elsaß und den Dreis-

gau bis tief in den Schwarzwald; und südlich die Schweiz bis wo die Alpen sich in den Himmel thürmen; letztere sind hier immer bei hellem Wetter sichtbar.

Zwar ward uns der ungemessene Ueberblick nur in Zwischenräumen vergönnt; denn Wolken schichten verhüllten uns von Zeit zu Zeit die weiteste Ferne, und die Alpen waren von Dufte umflort. Aber auch selbst diese Wolken selber, die hie und da die Landschaft überschwebten; der Wechsel des Unermesslichen mit dem Verschwinden in Nebel, vermehrten den Zauber des ungewöhnlichen Eindrucks; wie der Wechsel von Freude und Schmerz. — Wie heiter, wie ruhig fühlt sich auf dieser Höhe der Busen; im Anblicke mit aller Fülle der Natur übergossener Länder, und doch so ferne von dem unruhigen Treiben der mißbrauchenden Menschen, von dem Lärm der Städte! — im heiligen, reinen Tempel der Gottheit, nie von giftigem Weibrauch des Zerstörungsdanks entweiht!

„Nur auf bestimmter Höhe ziehet
„Das Verbrechen hin und das Ungemach,
„Wie die Pest die erhabnen Orte fliehet,
„Dem Qualm der Städte wälzt es sich nach;
„Auf den Bergen ist Freyheit! der Hauch der Grüfte
„Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte,
„Die Welt ist vollkommen überall
„Wo der Mensch nicht kommt hin mit seiner Qual.“

Schiller.

Von unserm Wolfenstige, wo wir die niedliche Alpenpflanze *Androsace carnea* zwischen dem Moose aufkla-

fen, eilten wir den steilen nördlichen Abhang des Böldchenkopfs hinab, dem See zu, zuerst über einen mit Felsstücken übersäeten Rasen, den zum Theil noch blühende Alpenanemonen belebten, dann durch einen dießjährigen Holzschlag, wo sich uns der schöne blaue Sonchus alpinus zeigte. Der wohl drei Viertelstunden im Umkreis habende See, ist überall mit einem ganz bequemen Fußpfad umzogen. An einem der zwei oberhalb einfließenden Bächlein lagerten wir uns zwischen üppigem Farrenkraut und mancherlei Uferpflanzen, unter welchen sich das schöne Geum rivale auszeichnete, und erlabten uns an dem mitgebrachten Proviand. Die Zeit erlaubte uns nicht den Ausfluß des Sees oder den Seebach, der sich ins Lauchthal stürzt, zu besehen. Dieser Ausfluß ist von alten Zeiten her mit Dämmen und Schleuffen versehen, sowohl wegen des Holzflößens, als um in trockenen Jahren die Wasser der Lauch nach Nothwendigkeit vermehren zu können; wie dieselben Gewässer auch zur Füllung des Kanals, den Ludwig der XIV zum Behuf des Festungbaus von Neubreisach graben ließ, gedient haben sollen, ist uns der topographischen Lage wegen etwas undeutlich, doch wird es von Schöpflin gesagt.

Im Jahr 1740 machte bekanntlich dieser See einen furchtbaren Ausbruch. Anhaltende Regen hatten ihn angeschwellt und den Damm durchweicht. Den 21sten December, um 9 Uhr Abends, rissen Damm und Schleuffen ein, und die wüthenden Gewässer stürzten verheerend

in die Thäler hinab. In Isenheim wurden vierzehn Häuser zerstört. Gebweiler entgieng der Zerstörung wie durch Wunder, indem sich durch einen glücklichen Zufall die Gewässer oberhalb des Städtchens stockten, und so zum Theil in die Stadtgräben, und neben der Stadt herum abflossen. Auch die Bewohner des Lauchthals hatten, da Baumstämme und Felsen Anfangs die Gewässer des Seebachs etwas aufhielten, noch Zeit gehabt sich und ihr Vieh zu retten. Es giengen daher nur zwei Menschen zu Grunde; aber Aeben, Wiesen und Felder wurden schrecklich verheert.

Wir kehrten von dem Bösch-See, zuerst durch eine schöne, junge Waldung und weiter auf unserm ersten Wege auf dem obersten Bergrücken hin, nach unserm Meyerhof, auf dem Lauchen, zurück.

Es wird auf dieser Melkerei, so wie bei allen in den Vogesen häufig anzutreffenden, meist aus der Schweiz stammenden Wiedertäusern, Schweizerkäse, und nicht wie von den Münsterthäler Melkern, Münsterkäse gemacht. Auch etwas Enzian-Brandwein, doch nur zu eigenem Gebrauch bei verdorbenem Magen, wird hier abgezogen; er hat einen starken, unangenehmen Geruch und herben Geschmack.

Wir freuten uns über die patriarchalischen Sitten, die in dieser Einsamkeit herrschen; so hatte (damals) z. B. beim Essen nur der Hausvater einen Teller oder vielmehr

hölzerne Scheibe; Kinder und Hausgesinde reichen in die Schüssel. — Unbeschadet dieser Einfachheit, beschäftigt sich der redliche Steiner mit Lesen, so daß ihm einige deutsche Dichter, wie Gellert, nicht unbekannt sind; besonders aber übt er ein nicht gemeines kalligraphisches Talent, von dem er uns hübsche Proben vorwies; versteht sich, alles dieß zum Zeitvertreib in den langen Winterabenden und ohne der Wirthschaft zu nahe zu treten.

Zags darauf, nach freundlichem Abschied von den guten Leuten, die uns im wilden Gebirge so liebevoll aufgenommen hatten, wählten wir zur Rückkehr nach Münster den Bergrücken der zwischen dem Münster- und dem Lauchthal hinzieht, zuerst das Langenfeld heißt, und weiter der kleine Bölschen, wo wir eine sonderbare, wie eine künstliche Mauer aufgethürmte Masse von Felsblöcken zu übersteigen hatten.

Jenseits des kleinen Bölschens begegneten wir der ersten eigentlichen Münsterthaler First oder Senne, dem Kahlenwasen. Ein kleines Hüttchen aus rohen Steinen, keine 6 Fuß ins Gevierte, das Bretterdach durch Steine vor dem Wegwehen des Windes geschützt, dient dem Melker zur Wohnung. Die Bettstelle wird durch einen Bereschlag von Brettern gebildet, worin das Bettwerk liegt, und wohin man durch eine runde Oeffnung hinein kriecht. Dabei herrscht nichts desto weniger Keilichkeit, besonders in den hölzernen und metallenen Gefäßen, die zur Käse-

bereitung dienen. Erdäpfel, schwarz Brod, und Molken, bilden die gewöhnliche Nahrung der Melker, wozu nur an Sonn- und Feiertagen Fleisch, meist geräuchert Schweinefleisch, und Wein, gefügt wird. Neben der Melkerhütte ist der hinlänglich geräumige Viehstall. Meist werden auch Schweine gemästet, was mit zu der Oekonomie dieser Melker gehört; auch fanden wir hier und auf andern Firsten, Hühner.

Im Genuße der herrlichen Aussicht, den diese First hier ins Münster-, dort ins Lauchthal, und hervor ins Elsaß beut, genossen wir unser Mittagsmahl, und stiegen dann an abwärts, nach dem Münsterthale zurück, zu steigen. — Unser Weg war nun wohl nicht so jäh, wie jene Rangen, die wir unserm schon bejahrten Reisegefährten zu lieb bei der Rückkehr vermieden hatten, aber auch desto länger und wohl eben so ermüdend. Ziemlich spät Abends, gelangten wir bei der Papiermühle, an einer äußerst reizenden Stelle an der Focht, ins Thal; in einer halben Stunde waren wir in Münster.

Den Bülchenkopf und die ganze dazu gehörige Kuppe hatten wir von Schnee befreit gefunden, (nur die frisch blühenden Alpenanemonen schienen an der Stelle wo wir sie fanden, dessen erst kürzliches Verschwinden zu beweisen), während uns schon beim Eintritt ins Münsterthal von dem nordwestlich daran hinziehenden Bergstrich, des-

sen höchsten Gipfel der Hohen-Eckkopf bildet, beträchtliche Schneefelder entgegen schimmerten. Vermuthlich erklärt sich dieß eben dadurch, daß der höhere Böldchen den freien Zug des Südwindes dahin abhält, während er selbst dessen Wirkung ganz frey stehet.

Diese Schneefelder bestimmten uns den Hohen-Eckkopf zu besuchen. Nach einem nicht sehr schwierigen Hinaufsteigen, von Mühlbach aus nördlich, gelangten wir zu den ersten Münsterthäler Firsten. Noch zuvor hatte man uns auf einen, Rechts seitwärts liegenden, Wald aufmerksam gemacht, in welchem, vor noch nicht fünfzig Jahren, ein Bär getödtet worden ist; man erzählte uns, daß eine Frau, die Haselnüssen sammelte, ganz nahe bei ihr dergleichen aufknacken hörte, und bald zu ihrem Schrecken wahrnahm, daß der Gewerbsgenosse ein Bär sey. Sie entfernte sich schnell und glücklich, und meldete die Gefahr in der Gegend. Das Thier soll bald darauf durch einen Holzhacker getödtet worden seyn. Die Bären waren übrigens ehemals im Münsterthal keine seltene Erscheinung, und ältere zuverlässige Personen haben uns versichert, selbst in ihrer Jugend in der Gegend eben des Hohen-Eckkopfs, bei einer Viehtränke, eine Klapper angebracht gesehen zu haben, deren Bestimmung war, die Bären die hier gerne dem Vieh aufpafsten, abzuschrecken.

Nach und nach wurde unser Weg steiler, und immer häufigere Alpenpflanzen bezeichneten uns bald die beträcht-

liche Höhe zu der wir allbereits gelangt waren. Etwas mehr als eine Stunde von der ersten Firn oder Senne, erreichten wir den Fuß des fast kegelförmig von dem Gebirgsrücken emporsteigenden Hohen-Eckkopfs.

Ehe wir den Gipfel bestiegen, ruhten wir etwas bei einer Firn, die gerade darunter liegt, wo wir auch nach der Rückkehr von der Bergspitze unser durch guten Appetit gewürztes, einfaches Mahl hielten. Der sich in den steilen Seiten hinschlingende Pfad brachte uns jetzt an Felsklüfte, wo wir zum erstenmale Schneelagen fanden, fast zu einer Eismasse oder kleinem Gletscher zusammengefroren. Wir freuten uns, unsern Damen Sträuße von Alpenanemonen und andern Alpenblumen, die Stengel in einem Schneeballen gehüllt, anzubieten. —

Ehe wir den höchsten Gipfel erreichten, mußten wir einen Graben mit Erhöhungen überschreiten, — Verschanzungen der Schweden aus dem dreißigjährigen Krieg!

Reichen Lohn für unsere Anstrengungen bot uns die erstiegene Spitze. Im Westen, keine zwei Stunden entfernt, die blauen Wasserspiegel der Seen Longemer und Retournemer in dem Thale das die Bologne durchfließt, zwischen dem Gebirgswalde lieblich hervor blinkend. Ueber die Gebirgsrücken weiter hin, ein weiter Horizont nach Lothringen sich öffnend. Auf der Gegenseite nach Osten breiten sich des Elsasses lachende Gefilde aus. Nur im Süden ist der Blick durch den Bälchen gehemmt; da-

gegen stellt sich ein großer Theil des Münsterthals dar; am reizendsten, wo es sich im Hintergrund amphitheatralisch nach dem Lauchen erhebt, mit einer Menge Weiler und einzelner Häuser, die die liebliche Emma-Kapelle umlagern; und höher hinauf Sennhütten und Melkerhöfe, alles durch die äußerst reine Luft dem Auge überraschend nahe gebracht.

Auf eben diesem hohen Gipfel, wo wir jetzt waren, feiern alle Jahre die Hirten der Gegend ein Fest. Weit und breit aus Elsaß und Lothringen kommen sie hier zusammen, und verbringen den Tag und die Nacht unter Tanz und Lust. Vorrath an Speise und Trank wird in Fülle herbei gebracht. — Um die höchste Spitze, durch eine von Steinen aufgehäufte Pyramide bezeichnet, wird der Rundtanz gehalten, dessen Spuren uns ein ausgetretener, von Gras entblößter Zirkel erkennen ließ. — Schade, daß die Erklärung unserer Phantasie zuvorkam, sich hier eine Zusammenkunft von Gnomen und Elfen zu träumen.

Unmittelbar auf der Westseite senken sich vom Gipfel furchtbare, senkrechte Felsenabgründe in ein enges Thal herab. In den Klüften dieser Felsenwände sind die beträchtlicheren Schneemassen aufgethürmt, die sich so weit in die Ferne zeigen. Wir besuchten die nächst liegende derselben. Längs diesen Abgründen ist ein Ueberfluß der schönsten Mittel-Alpenpflanzen²⁶⁾, befördert zum Theil durch die Bewässerung, die von den Schneefeldern ab-

einnt, zum Theil durch die Entfernung des Viehs, welches die Hirten von diesen gefährlichen Klippen abhalten. Doch geschieht es nicht selten, daß Kühe durch das reiche Futter gelockt, der Obhut entgehen, in die Abgründe stürzen und sich zerschmettern. Diese grausenhaften, geflohenen Keviere, werden von den Melkern die Wüste genannt. — Ohnfern der Westseite dieses Gipfels ist eine der Quellen der Mosel, der Herzoginborn. Uns war es dießmal zu spät sie zu besuchen. Auf der östlichen Seite hat auch die Fecht eine ihrer Quellen.

Erst Abends gegen neun Uhr langten wir ermüdet in unserm Quartier zu Münster an.

Drei Seen, der Darensee, der weiße und schwarze See, befinden sich, jener südwestlich, letztere auf dem steilen, östlichen Abhange des gewaltigen Bergrückens, der sich im Norden des Münsterthals erhebt, in einer langen Strecke zwischen dem Elsaß und Lothringen die Wasserscheide bildet, weiterhin das Urbeisthal zuerst westlich, dann von West nach Sud begränzt, und dort vom Leber- oder Markkircherthale trennet. Ueber dieses Gebirg, bei den Seen vorbei, wählten wir unsern Heimweg.

Wir mußten von Münster über Stoßweyer nach Sulzern, dem Hauptorte im kleinen (Münster-) Thal, und von hier bergauf. In etwa einer Stunde erreichten wir den eine Viertelstunde im Umkreis messenden, sehr tiefen Darensee. Waldige Abhänge umschließen ihn auf der El-

fassischen Seite, steile Felswände gegen Vorbringen hin; südlich ist der Abfluß nach der Fecht²⁷). — Knaben ruderten mit langen Stangen auf kleinen Flößen in dem See umher. Viele Gruppen wohlgekleideter Münsterthäler, denen der Sonntag Muße gab, belebten die Ufer.

Wir hatten nun eine gute Strecke fast geraden Aufsteigens, zuerst durch Waldung, dann über Weidboden und Heide, bei einer letzten Münsterthäler First vorbei, bis zum höchsten Bergrücken, einer langen, fahlen, aller Macht der Nord- und Westwinde ausgefetzten Fläche, die hier gerade von Süd nach Nord streicht. In der Mitte sind Torfmoore, wo auch auf Torf gegraben wird; die häufige, so niedliche *Pinguicula* bezeichnet am besten die Natur des Bodens. — Nach dem Urbeisthal ist der Abhang äußerst steil, ja oft in senkrechten Abgründen. Mächtige Felsblöcke liegen am Rande derselben auf der Höhe zerstreut. In einem solchen Abgrunde erkennt man deutlich die Reste eines Sees, der seine Vorlagen gegen das Urbeisthal ausgespült haben und ausgeflossen seyn muß; noch trägt der Kessel den Namen Forenweiher, und noch jetzt ist in seiner Mitte ein morastiger Teich, mit üppiger Vegetation umwachsen, und fließt ein Bach ins Urbeisthal daraus ab²⁸).

Wir nahmen auf einem dieser Felsblöcke unsern Sitz, den Eindruck dieser eigenthümlichen Gegend zu erfassen. Jenseits des tief zu unsern Füßen liegenden Urbeisthals, auf dem mit uns parallelen vordern Bergrücken, ragte

gegen uns über, in abenteuerlicher Form, die Burg-
ruine Hohenack in die Wolken, während von unserm
höhern Stadtpunkte das Auge über jenen Bergrücken
hinaus des Rheinthals lachende Gefilde erreichte, und
weit in die Ferne hin schwelgte. Hinterwärts nach We-
sten, wo sich das Gebirg gegen Lothringen nur allmäh-
lig und wenig abdachet, beherrscht der Blick die Reihe
abwechselnder Bergkuppen und Thäler in ihren mannich-
faltigsten Beugungen, gleich aufgewühlten Wogen eines
Meeres, die ein plötzlicher Frost festgebant hätte.

Unheimlich fühlt sich's beym schwarzen See, den wir jetzt
erreichten. In einem tiefen Kessel meist senkrecht abstür-
zender, weißer Granitfelsen, sind die Wasser verschlossen;
ein dunkler Tannenwald, der am untern Abhang hinzieht,
malt sich im düstern Widerschein seiner Fluthen, selbst
seine Benennung aussprechend. Der äußerste Umfang des
Kessels mag wohl eine Stunde Wegs betragen. Auch hier
fanden wir in einer Schlucht des Geklüfts eine beträcht-
liche Schneemasse. In erfreulichem Kontrast mit dieser
schauerlichen Felseneinöde, erblickt der Wandrer, unten
im Urbeisthal, die prächtige Abtey Pairis, die ehemals
große Reichthümer besaß.

Etwa eine Viertelstunde vom schwarzen See, erreich-
ten wir den weißen See, von noch größerem Umfange,
auch in steilem Kessel von weißem, verwittertem Granit,
der in dem Gewässer weiß wiederstrahlt; kein Baum,
kein Gesträuch unterbricht hier die einförmige Heide. An

der Nordseite des weißen Sees, wo sich das sonst überall steile Gestade verflacht, eilten wir der einsamen Herberge zu, wo wir freundliche Bewirthung und Erwärmung von dem kalten Westwind fanden, der uns auf der Höhe mit düsterem Gewölke, gleich Ossianischen Nebelgestalten, überfallen hatte. Der Wirth redete zwar etwas Französisch, mehr aber das Romanische.

Wir erreichten noch diesen Abend, immer auf dem obersten Berggrücken, das Dorf Bonhomme oder Diedelhofen, wo die Kaisersberger- und eine Markkircherstraße nach St. Diez in Lothringen zusammen stoßen. Ganz Schweizerisch liegen die Häuser der Einwohner einzeln auf reichen Wiesen umher, nur einige Gasthöfe sind um die Ortskirche an der Heerstraße vereint, nahe der Ruin des Schlosses Gutenberg, jetzt von den Einwohnern Hudenburg oder Judenburg geheissen.

Wir folgten den andern Tag der Markkircher Straße, ins liebliche Leberthal, nach dem schönen, reichen Fabrikort Markkirch; bey Groß-Leberau, die Straße verlassend, überstiegen wir abermals einen hohen Berggrücken, hinüber ins Weilerthal, wo wir spät Abends bei Mondschein in Billé oder Weiler eintrafen. In finstern, unablässigem Regen klimmten wir den nächsten Morgen über den hohen Ungersberg, durchnäßt und müde, aber voll reicher Erinnerungen zurückeilend über Andlau in unser befreundetes Barr.

Anmerkungen.

I.

1) Eine besondere Art nannte er Herling, wohl nur eine Benennungsähnlichkeit mit Hierling, dem Elsassischen Wort für junge Hechte.

Der See selbst heißt romanisch: blanche mâ; der schwarze See, noër ma, das Adjectiv vor dem Substantiv.

2) Als botanischen Höhemmesser des durchwanderten Rückens bezeichnen wir vornehmlich den schönen gelben Enzian, der sich in diesen Gebirgen wohl nicht zeigt, ehe nahe an 3500 Fuß erreicht sind. Wir fanden ihn zuerst an der jenseitigen Graslehne des weißen Sees. Auf dem Rücken selbst in diesem Revier findet er sich, wo der Torfboden trockenem Weidboden weicht. — Auf den zuerst besuchten Rücken, sahen wir ihn nirgend in Stengel geschossen, und nur erst auf den entlegenen Höhen die wir die nächsten Tage besuchten, fund er entwickelt, vielleicht weil er dort weniger für pharmaceutischen Gebrauch gesammelt und in seinem Fortkommen gestört wird. Von Orchideen ist das Satyrium albidum diesen Höhen eigen. — Das hohe Dorffeld schmückt die lieblich blaue Pinguicula vulgaris, die uns im Elsass sonst nirgends bekannt ist; nur an einer feuchten Stelle des, Morgen besuchten, hohen Gipfels von Rothabach trafen wir sie nochmals.

Zu den die gewöhnliche Subalpinische Region der Vogesen (wie das Hochfeld) bezeichnenden Pflanzen, gehört wie etwas früher bemerkt, die Viola grandiflora, die oft ganze Stellen bedeckt und die prachtvollsten Teppiche bildet; ferner die schöne, gelbe, großblumige und zu den heilvollsten Arzneypflanzen gehörige Arnica montana

(Wolverley), die, an zu Wiesen eingezäunten, Weidstellen, sich auch oft außerordentlich vervielfältigt, so in der oben erwähnten, bei der Melkerhütte am weißen See; ferner die *Aethusa meum*, (Wärwurz, Meiu); das *Galium hircynicum* (Harz-Waldmeister, oder Labkraut); die *Apargia pyrenaica*; im Frühjahr mehrere Arten *Cardamine*, u. s. w. — An den Quellen und Bächen in derselben Höhe, findet sich öfter *Geum rivale* (Wasserbenedikte), die niedliche *Saxifraga stellaris* (Sternsteinbrech), *Ranunculus Villarsi* u. s. w. — Eine Zierde auf diesen Höhen, die man indessen auch viel tiefer, ja auf dem ersten Vorgebirg (so in den Kastaniengehölzen um Barr und Helligenstein) antrifft, ist das herrliche *Lilium martagon* (Goldwurz, wilde Bundlilie). Sehr hält sich auch an eine gewisse Berghöhe, doch niedriger als die Subalpinische, die *Digitalis* (Fingerhut), die ich nie tiefer als das Landsperger Schloß antraf; die Arten dieses Geschlechts wählen sich, sehr sonderbar, gewisse Gegenden vorzugsweise aus; so sind in der ganzen Gegend um Barr nur die *Digitalis purpurea* und *lutea*, (purpurner und klein gelbblumiger Fingerhut); um Niederbronn fand ich immer nur die *Ambigua* (groß gelbblumiger); im Münsterthal ist auch die letzte die gemeinere, doch trifft man auch die *purpurea*.

3) Eben auf diesem Grath läuft die Gränze zwischen Elsaß und Lothringen; die romanische Sprache streicht indessen von Bonhomme auf elsassischen Boden hervor, längs der Beguine bis wo diese die Weiß erreicht, und steigt mit derselben zur Seite des Längethals von Orbé hinan, dem es bis zu den hautes und basses Huttes, hanc Tanac und bas Tanac folgt und noch die vortige Quelle der Weiß verlassend, bis jenseits des Schloßes von Hohenack zu La Baroche, auf der obersten Fläche des hohen Vorgebirgs, kaum über drei Stunden von Colmar entfernt, waltet. Dagegen dringt die deutsche Sprache in die obern südlichen Querthäler bis zu ihrer hintersten Tiefe, sieben bis neun Stunden weit; namentlich in das Münster- oder St. Gregorien-, das Lauterbacher- oder Lauchen-, das St. Amarin- und das Masmünster-Thal. Von diesen sind freilich beide erstere und das letzte durch steile Bergrücken geschlossen, und von Lothringen gesondert; nicht aber das St. Amarinthal, das dreimal,

durch sanftere Schluchten, die sich um hohe Berggrücken herumwinden, über nicht beträchtlich hohe Wasserscheiden in die Lothringischen Thäler leitet. Dagegen überspringt nicht nur, wie wir eben bemerkt, die romanische Sprache den hohen Bonhomme westlich, sondern auch nördlich, wo er die Leber ins Markircherthal sendet; dort ist sie Anfangs ausschließend, dann folgt sie dem einen Ufer des Waldstroms, theilt selbst Markirch in zwei, jetzt freilich sich mehr mischende, Hälften, und herrscht noch weiter hervor auf der einen Seite des Wassers. Im Weilerthal, das vorne sich mit dem Leberthal verschmilzt, und in der Mitte durch den hohen Rücken von Franckenburg davon getrennt ist, theilt sich die romanische und deutsche Sprache ebenfalls dem Wasser nach, so daß ungefähr alles was am rechten Ufer des Thalbachs liegt, romanisch, was am linken, deutsch spricht. Im großen Breuschthal zieht das Romanische bis gegen die Hälfte hervor, und gränzt sich eigentlich willkürlich von dem Deutschen ab. Weiter nördlich bildet, eine zeitlang, die Wasserscheide eine Sprachscheide, bis, noch nördlicher, die deutsche Sprache sich selbst um den Rücken herum drängt. — Hinwieder wendet sich die französische Sprache, da wo die Vogesen sich bei Belfort abbiegen, um die Bergecke hervor und zieht bis an die Vorhügel, ja fast bis in die Ebenen des Sundgaus herein.

4) Cassini zeichnet an der Stelle des Forenweyhers einen kleinen Teich als Bachquelle, nahe bei den Firsten die er Lansenwasen und alten Crachen benennet. Der Darensee ist auch wie ein Teich, und zu klein auf der Karte bemerkt. In Specklin's Karte ist er angegeben, aber die Umgegend unrichtig.

Firsten heißen im Münsterthal die hohen Bergweiden, und dazu gehörigen Sennhütten; es sind die Vogesischen Alpen.

5) Reiseplan und Zeit bewilligte uns nicht diesmal im herrlichen Münsterthal zu verweilen, selbst nicht die berühmte Hartmann'sche Indienne-Manufactur zu besuchen. — Eine andere uralte Industrie dieser Gegend, ist die Bereitung des Münsterkäses. Dazu werden die Firsten oder Vogesischen Aluweiden mit erstem Frühjahr bezogen, und nur im letzten Spätherbst verlassen; das ganze Hochgebirg ist

hier mit solchen Firsten übersät, nicht selten mit der Walddkonomie im Streit. Zwei, aus rohen Steinen aufgeschichtete, mit Holz bedeckte, Schoppen dienen, der größere zum Viehstall, der kleinere zur Wohnung und Käsebereitung. In letzterm Schoppen nehmen der Heerd mit dem Käsefessel, die Schäfte mit den reinlichen hölzernen Milch-, Rahm- und Käsegefäßen oder Kübeln den Hauptraum ein. In einer Ecke ist ein bretterner Verschlag mit einer runden Oefnung zum hineinkriechen, als Schlafstelle, mit Bettwerk. Die Kühe kommen in den Melkstunden in den Stall; die übrige Zeit verbringen sie im Freyen, wenn nicht arges Sturmweather sie heim treibt. Zu dem eignen Vieh wird fremdes in Pacht genommen. Etliche zwanzig Stücke werden erfordert um die Münsterkäsebereitung mit Vortheil zu betreiben. Je nachdem bei dieser Aller Rahm, oder nur ein Theil oder gar keiner gelassen wird, giebt es fette, halb fette oder magre Käse, und darnach richten sich die Preise. Auf großen Firsten wird auch Schweizerkäse bereitet, dazu müssen aber wenigstens 30 oder 40 Kühe vereint seyn. Täglich oder doch mehreremale in der Woche kommen Lastpferde oder Esel auf die Firsten, die Käse abholen und allerlei Vorrath bringen. Von dem Abgang der Milch u. s. w. werden Schweine und Hühner gefüttert.

6) Die Gebirgsregionen auf die sich die drei in diesem Heft begriffenen Schilderungen erstrecken, laufen durch drei Blätter der Cassinischen Karte, nemlich N. 163 (von Barr bis zu dem weißen und dem schwarzen See und der Nordgränze des Münsterthals), N. 164 (den vordern, westlichen Theil des Münsterthals, bis zum ersten, westlichsten Anfang des St. Amarinthals, bei Thann, auch den Bälchen von Gebweiler, begreifend), und N. 144 (den Hintergrund des Münsterthals, mit dem hier beschriebenen, höchsten Bergrücken; das St. Amarinthal, und das Masmünsterthal enthaltend, und dann die westlich daran gränzenden Lothringischen Vogesen); kaum kann man indessen N. 143 entbehren, das den westlichen Abhang des Bergrückens hinter Pairis, an dem östlich der weiße und schwarze See liegen (in N. 163), der dann die Gegend von St. Diez u. s. w. enthält. Man kann diese Blätter einzeln haben, allein jedes kostet 6 Franken.

Zum gewöhnlichen Gebrauch für eben diese gesammte Gebirgsregion, können wir indessen sehr den von L. Denis 1778 gemachten Auszug, Route de Belfort à Strasbourg par Colmar betitelt, empfehlen, der nach der Cassinischen Karte recht wahr und deutlich reducirt ist, und im ganzen die Gebirgsformen ganz richtig darstellt. Nur der ganz hinterste, (westlichste), Theil derselben, ist hie und da vernachlässigt. Sie ist sehr wohlfeil (zu 75 Cent.)

Sollte sich übrigens eine hinlängliche Zahl Liebhaber finden, um die Kosten zu decken, so wären wir nicht abgeneigt, unter unsern Augen, durch einen sehr geschickten Zeichner, eine ganz sorgfältige Karte des Gebirgsrückens nach Cassini reducieren zu lassen, darin die deutschen Namen in den Gebirgen zu berichtigen, wozu wir die Materialien gesammelt, und sie in Steindruck heraus zu geben.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir überhaupt für Reisende durchs Elßaß: J. D. Paq's, gewesenen Postbeamten, Straßen der Ober- und Nieder-Rheinischen Departemente, (bei J. H. Heis, 75 C.)

7) Dieser Hoheneck ist nicht mit dem Schloß Hoheneck auf dem Münsterschen Vorgebirg, oder der ersten nach der Ebne vorliegenden Bergreihe zu verwechseln.

8) Cassini's Ferschumus.

9) Es genüge die dem Salomonsiegel verwandte, sehr seltne, elegante Uvularia zu nennen. — Alle diese hohen Felsparthien beherbergen Aconitum napellus und Lycototum.

10) Die Höhe dieses Graths über der Meeresfläche darf überall 3500 bis 3600 Fuß angenommen werden, und die seiner Gipfel noch fernere 3 bis 400 Fuß. Nicht nur die hier wohnenden Pflanzen und der Schnee, der bis im höchsten Sommer in den Klippen hoher Schluchten, die ihm Schutz gewähren, verbleibt, sondern der leicht zu machende Vergleich gegen die genau bekannte (nachher zu bemerkende) Höhe des Bälchen's, erweisen diese Schätzung.

Die Felswände und Seckessel über Pairis, bestehen wie bemerkt aus Granit; die konischen Gipfel von Hoheneck an, und die sehr jähen Felsabhänge am obersten Theil des hier bereisten, hintersten

Rückens des Münsterthals zeigen meist Urtrapp; der wahrscheinlich wieder auf Granit aufliegt oder mit ihm wechselt. — Eben dieser Rücken läuft ununterbrochen, wie im Text gesagt, durch den Montabey, mit dem über Pairis zusammen.

11) Es ist dieß nicht eine bloße Sommerfirße, sondern ein beständig bewohnter Meckerhof, zu dem ein beträchtlicher, vortrefflicher Wiesenbezirk gehört, alles ein Eigenthum des hiedern Hrn. Steiner, der ein, noch sein schweizerisch Bürgerrecht besitzender, Wiedertäufer ist. Er besitzt über sechzig Kühe, und macht Schweizer- und Münsterkäse. — In den hundert Tagen wurde er hart mitgenommen, da beträchtliche allirte Korps über dieses steile Hochgebirg zogen. Einmal hatte er bei 200 Mann Infanterie zu beherbergen, ein andermal über 200. Einst ritten bei 150 Mann Kosaken den steilen Berg hinauf und nahmen hier ihr Quartier.

Noch einige nähere Umstände über diesen Biedermann, s. im letzten Abschnitt des 3ten Stück.

12) Nicht mit dem Rhododendron der Alpen zu verwechseln.

13) Unter mehreren andern Pflanzen, die dieser höchsten Gipfel und die nächste Umgebung bieten, erwähnen wir noch: des schönen blauen *Sonchus alpinus* und *Plumieri*, im Wald nach dem See; der *Orchys globosa* zwischen freyen Gebüsch u. s. w., Die Felsart des höchsten Gipfels, und noch ziemlich weit davon, ist Urtrapp.

Vor einigen Jahren ist die Höhe des Berggipfels von den französischen Ingenieurgeographen durch sorgfältige Barometreobachtungen folgendermaßen bestimmt worden:

Höhe des Gipfels des Böldchens (Ballon de Gebviller) über dem Pflaster zu Strasburg 1288 Meter.

Höhe des Pflasters zu Strasburg über der Meeresfläche . 151,5 —

Also: Höhe des Böldchengipfels über dem Meer . . . 1439,5 Meter oder etwa 4318 Pariser-Fuß. — Wir verdanken diese Angabe der gütigen Mittheilung Hrn. Prof. Herrensneider's.

14) Die Eigenthümer dieser Glashütte sind die Hh. Kienzi und Greiner. Sie liefert unter andern die ungeheuren Vitriolöl-Flaschen, die über einen Dhm haften, und die der eine Herr Greiner immer selbst bläst.

15) Wir bemerken, daß sich der gelbe Enzian auf der Höhe des Roßbergs nicht zeigt; solche erreicht aber auch diejenige des Böschensrückens und der hintern Münsterthalgebirge nicht. — Nur erst der Gresson, der Ballon von Giromagny, und das jenseits daran stoßende Langenfeld, können sich wieder mit diesen messen; doch ist der Unterschied nicht sehr groß.

16) Dieser Bergname findet sich öfters langen Rücken beigelegt.

17) In den wenigen Minuten die wir hier verweilten, pflückten wir: *Saxifraga aizoon* in Menge und schönster Entwicklung; *Aconitum lycoctonum*; *Scabiosa lucida* (?); *Sedum dasyphyllum*; *Athamanta oreoselinum*; *Rosa alpina*, *pimpinellifolia* und *gallica*. — Welche Beute an *Cryptogamen* diese unbetasteten Felsen geben, versteht sich von selbst.

II.

18) Wir haben uns bis hieher häufig des Ausdrucks: die Gräte, für *la crête*, als gleichbedeutend mit langen fortlaufenden Rücken, wo die Wasserscheide zieht, bedient, wie auch in der That die analoge Kante wo die Abdachungen der Feldbrustwehren zusammenlaufen, genannt wird, es muß aber überall richtiger: der Grath, heißen.

19) Die Benennung dieses eigenthümlichen Felsamphitheaters, Falkenstein, erfuhr ich erst bei meinem dießjährigen Besuch dieser Gegend; wo wir es auch wieder von oben, und ohne Gefahr berührt. s. S. 30.

III.

20) Der würdige, seitdem verstorbene Prof. der Botanik Willars, dessen Freundschaft der Verfasser genoß, war ein Mitglied der kleinen Reisegesellschaft von 1809 gewesen.

21) Silbermanns und D. Pfeffingers unentbehrliche Beschreibungen des Odilienbergs sind in Jedermanns Händen.

Eine Beschreibung Elsassischer Burgen mit selbst gezeichneten und geschnittenen Ansichten, steht in kurzem von unserm Mitbürger, Herrn Jmlin, zu erwarten.

Einige dergleichen und Elsassische Naturscenen (so der Niedecker Wasserfall) sind von der Hand des genialen, in der Blüthe seiner

Jahre hingerafft, Siz erschienen, mit einem Text von Hrn. Silbermann (General-Sekretär des protest. Directoriums), als Anfang eines unvollständig gebliebenen Werks.

Immer feltner werden Hrn. Walter's schätzbare vues pittoresques de l'Alsace, mit einem Text von Grandidier. Es ist darunter eine Ansicht des schwarzen Sees.

Treffliches wäre von Hrn. Helmsdorf zu erwarten, wenn nicht jetzt mit Recht seine ganze Zeit größeren Werken, nach seinen reichen Studien aus Italien, gehörte. Die wenigen Elsassischen Ansichten die derselbe vor mehreren Jahren bekannt gemacht, sind so anmuthig als charakteristisch.

Wollten, nach Hrn. Walters löblichem Vorgang, noch einige andere hiesige Liebhaber, deren Erzeugnisse mit denen vorzüglicher Künstler in die Schranken treten dürfen, einiges davon dem Publikum reichen, so würden die so romantischen elsassischen Gegenden, auf eine ihrer würdige Art der gesammten gebildeten Welt näher gebracht. Es sey uns vergönnt diesen Wunsch namentlich an die H. v. Drschweiler (dem der Verfasser bei Herausgabe dieser kleinen Schrift eine vorzügliche Verbindlichkeit schuldig ist), und Frig Engelhardt (Bruder des Verfassers), zu richten. Wir zweifeln nicht, daß ein solches, aber in einem grandiosen Styl angelegtes, Werk, bei unsern großen Buchhandlungen, denen schon so manches wichtige Kunstwerk seine Zutagförderung verdankt, willige Hand finden würde.

Hoffentlich bleibt uns die reiche Ausbeute der sorgfältigen, von der Regierung beförderten, antiquarischen Forschungen, die Herr Prof. Schweighäuser, Sohn, im ganzen Umfang des Niederrheinischen Departements begonnen, nicht zu lange vorenthalten. In ihr gewinnen Schöpsin's, Silbermann's, Oberlin's, Grandidier's, La-guille's, Horrer's u. s. w. treffliche Vorarbeiten, Dank der Thätigkeit und dem sinnigen Beobachtungsgeist dieses ihres würdigen Nachfolgers, eine Menge wichtiger Vervollständigungen und näherer Erläuterungen. Sehr erfreulich ist dabei auch die sorgfältige Rücksicht auf die Monumente des Mittelalters.

Die alte und neue Elsassische Topographie, und physische Beschaffenheit beleuchtete bekanntlich zuerst Schöpsin in seiner Alsatia il-

Instrata; aus ihr stellte Pfarrer Billing, von Colmar, eine, als Handbuch noch durch nichts besseres ersetzt, vollständige und doch populäre Geographie des Elsasses (unter dem Titel: Geschichte und Beschreibung des Elsasses und seiner Bewohner, Basel 1782), zusammen (nur die Hydrographie ist höchst mangelhaft). Mit Einsicht und Geschmaek (doch in vielen Details fehlerhaft und entstellt) sind die topographisch-statistischen Beschreibungen beider Rhein-Departemente, zum sich auf ganz Frankreich in gleicher Behandlungsweise erstreckenden Text des Atlas national gehörig, die man einzeln haben kann. — Das Dictionnaire d'Alsace von Horrer, (1 Band 4, 1787) das leider nur bis zum Buchstaben B geht, ist, so weit es erschienen, meißterhaft.

Mit einer Menge höchst wichtiger, theils aus amtlichen oder sonst meist zuverlässigen Quellen geschöpften, topographischen und statistischen Materialien stattete Hr. Fargès-Mericourt seine so verdienstvollen Annaires statistiques du Bas-Rhin aus, die eine Reihe Jahre ein dem Publikum so nützlichcs Geschenk bildeten, und leider nun seit 2 bis 3 Jahren ausgefetzt sind. Sie schlossen sich auf eine immer fortschreitende, vervollkommnende Weise an die der tüchtigen Vorgänger Oberlin (1780—1790), Bottin (1796—1798), an.

Neußerst zu bedauern ist daß ein mit vorzüglichem Fleiß und Geist auf Veranftaltung der Wissenschaft- und Ackerbau-Gesellschaft des Nieder-Rheins, für's Ministerium, schon vor mehreren Jahren von Hrn. D. Reiffen ausgearbeitete, mineralogisch-geologische Topographie des Elsasses, mit einer durch konventionelle Farben die Gebirgs- und Erdlagen versinnlichenden Karte, nie in's Publikum gekommen. Von desselben Beobachters Beschreibung der physischen Konstitution der Einwohner, mit merkwürdigen Wahrnehmungen über Stammursprung und Sprache, hat wenigstens Herr Fargès-Mericourt im Annuaire von 1808 einen Auszug gegeben. Wollte doch Herr Reiffen sich entschließen, das Publikum mit seinen unterdessen vielfältig vervollständigten Untersuchungen, und seiner sehr vervollkommeneten Karte, zu beschenken.

Vielen Bereicherungen über Geologie und Mineralogie läßt sich von den Forschungen unsers Mitbürgers Hrn. Volz, Minen-Ingenieur, entgegen sehen.

Ein großes Verdienst hat sich längst Hr. D. Grafenauer durch die Herausgabe seiner *Minéralogie des deux départemens du Rhin*, (chez Eck, 1805) erworben. Er brach damit die Bahn. Besonders nützlich, auch für den nicht Gelehrten vom Fach, sind die darin enthaltenen ausführlichen Nachrichten über Erzgruben, und andre Zutageförderungen von Fossilien, über die Erzhüttenwerke, Glashütten, Mineralquellen u. s. w. des Elsasses, die im Augenblick der Herausgabe bestanden; auch die topographischen Angaben in der Einleitung sind eine erfreuliche Beigabe; (nur die Höhenmaße der Gebirge haben seitdem mancherlei Berichtigungen erhalten, oder noch nothwendig, dasselbe gilt für dieselbe Art Angaben in Hrn. Fargès *Annuaire*.) Die einzige Vorarbeit über die Erzgruben, Hüttenwerke u. s. w. enthielt die kostspielige, und, wie uns dünkt, nicht mehr oder doch nicht vollständig im Buchhandel befindliche *Description des gites du minéral, des bouches à feu etc. des Pyrénées, de l'Alsace et de la Lorraine*, (1789, 4 vol. in 4.) von Hrn. Fried. von Dietrich.

Da der durch seine treffliche Schweizerkarte berühmte Hr. Obristleutnant Weiß vom topographischen Ingenieurcorps, seit er aus dem Dienst zurückgezogen, seinen Aufenthalt allhier in seiner Vaterstadt genommen, so sind wohl von ihm topographische Mittheilungen übers Elsas zu hoffen, die uns Vorzügliches gewähren würden.

Auf die Herausgabe Hrn. Prof. Neffler's längst von ihm vorbereitete *Flora Alsatica*, die dem Verfasser und dem Vaterland ein schönes Denkmal seyn wird, dürfen wir wahrscheinlich mit nächstem zählen.

Bis dahin bleiben Bänder und Mappus immer noch unentbehrlich. Eine gute Monats-Nomenclatur giebt des Herrn Wf. Stolz *Flore des deux départemens du Rhin*, (chez Levrault, 1802). Sehr ersprießlich ist die auf die Elsassische Flora genommene Rücksicht in Hrn. Hofrath Smelin's *Flora Badensis Alsatica* (Karlsruhe, 3 Thl.)

Durch Hrn. Prof. Hammer's Sorgfalt ist die gelehrte Welt längst im Besitz der trefflichen zoologischen, häufig Elsassische Erzeugnisse betreffenden, Anmerkungen seines Schwiegervaters Hrn. Prof. Hermann, so wie der Arbeiten dessen, nie zu vergessenden, Sohns, über ungeslügelte Insekten.

Ein wichtiger Schatz über die physisch-meteorologische Konstitution des Elsasses, liegt in den Resultaten der täglichen ununterbrochenen Beobachtungen unsers Hrn. Prof. Herrenschneider. Möge doch bald dessen Genuß dem Publikum zugestanden werden.

Wir können diese Anmerkung, bei der wir, freilich etwas vom Saun abgebrochen, einen Ueberblick der, die Topographie und Naturgeschichte des Elsasses betreffenden Werke, Arbeiten und Hoffnungen bezweckten, nicht schließen, ohne auch des durch seine so nützlichen, populären Schriften um sein Adoptivwaterland so vielfach verdienten, wackern Frieße's, hieher gehörigen: Historische Merkwürdigkeiten des Elsasses aus Silbermanns Schriften; und: über die Naturgüter der beiden Rhein-Departemente, (bei Heitz), mit rühmender Anmerkung zu erwähnen.

22) Des leyder zu früh verstorbenen Heine. Gottfr. Oberlins, einen ganzen Schatz von wissenschaftlichen Bemerkungen begreifende Description du Ban de la Roche (chez Levrault, 1806) enthält eine höchst sorgfältige mineralogisch-topographische Beschreibung des ganzen Systems des Hochfelds.

23) Unger heißt in der Rheinpfalz, und wahrscheinlich noch in andern Gegenden Deutschlands, eine Lagerstätte für's Vieh, ein Viehlager.

24) Ueber die Industriezweige der Münsfertthäler siehe die fünfte Anmerkung und Seite 88. — Vorzüglich ist auch das daselbst gebrannt Kirschwasser.

25) Der Namen Bölchen (französisch Ballon) ist bekanntlich mehreren der höchsten Gipfel der Vogesen und des Schwarzwalds gemein; so der gegenwärtige große Bölchen, oder Bölchen von Gebweiler; der kleine Bölchen zwischen dem Münster- und dem Lauchthal; die Ballons von Giromagny, von Servance, von St. Antoine, von Koppe; der Bölchen im Breisgau. Wohl hat also dieser Name eine Bedeutung. Bei der bekannten, auffallenden Analogie des Persischen mit dem Deutschen und besonders Altdeutschen, wäre es wohl nicht zu abentheuerlich hiebei an den Umstand zu erinnern, daß im Persischen

bala hoch, Höhe, und Chan, ein Haus, Lagerplatz heißt, also Balkan, ein hoher Lagerplatz; um so mehr, da dieser Namen von den orientalischen Völkern mehreren hohen Bergrücken beigelegt wird, so dem Hämus, und einem Gebirge am Kaspiischen Meer. Wer den Namen aber lieber von der Aehnlichkeit dieser Köpfe mit einem runden Ballen oder Ballon herleiten will, (wiewohl demnach noch viele andere so heißen könnten), der seye auch nicht daran gehindert.

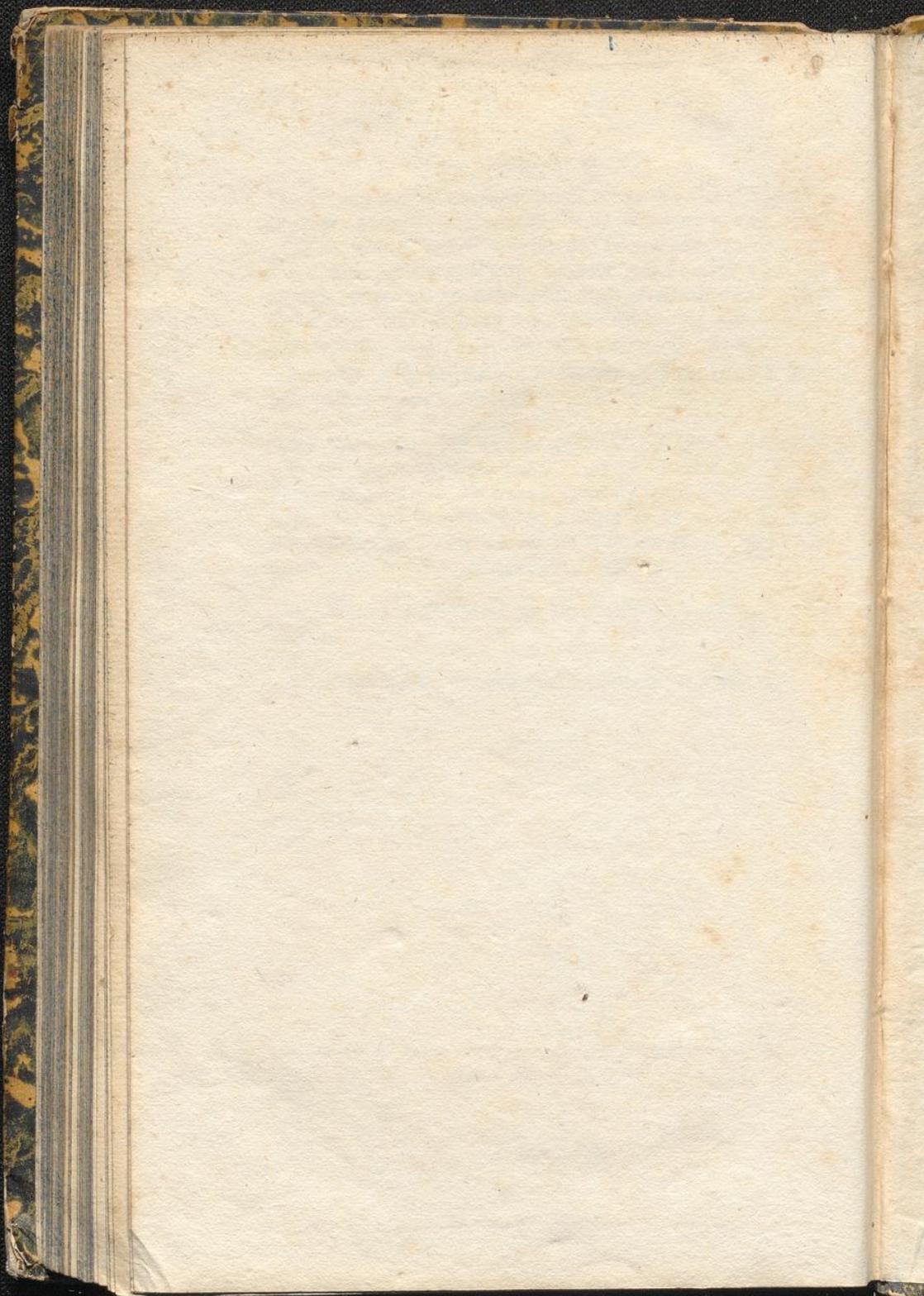
Ueber die Höhe des Gebweiler Bälchens nach der neuesten Messung, siehe die 13te Anmerkung.

26) Unmittelbar über dem Abgrund, so daß ich zur Sicherheit mich auf den Nasen legen mußte, fand ich ein ganzes Beet des schönen *Hieracium aurantiacum*, (pommeranzfarbiges Habichtskraut), das man in Gärten, ja zuweilen in Blumentöpfen zieht. Ein Melkerjunge brachte mir aus den Klippen, die prächtige *Campanula latifolia*, (breitblättrige Glockenblume).

27) Eine niedliche Pflanze am Ufer dieses Sees, ist das *Sedum villosum*.

28) Vergleiche die berichtigen Stellen, Seite 8 und 14.

it
s
t.
-
n



800

